Donnerstag, den 22. Januar 1931

Oplata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 22 Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 5.—, wöchentlich Zloty 1.25; Ausland: monatlich Zloty 8.—, jährlich Zloty 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

9. Jahrg.

Der deutsch-polnische Konflikt vor dem Völkerbund.

Das Rededuell der beiden Minister wird mit großer Spannung verfolgt. — Curtius spricht gemäßigt und ruhig. — Er verlangt rücksichtslose Bestrafung der Schuldigen und Sicherungen für die Zukunft. — Zaleski macht Treviranus für die Hetze verantwortlich. Er sichert Bestrafung der Schuldigen und Entschädigung. — Die polnische Regierung will die Aussöhnung der deutschen Minderheit mit der polnischen Mehrheit fördern.

Genf, 21. Januar. Die Verhandlungen des Völkerbundsrates über die drei deutschen Beschwerden wegen der Wahlvorgänge in Oberschlesien, Pommerellen und Posen wurden heute vormittag in öffentlicher Sitzung unter dem Vorsitz des englischen Außenministers Henderson eröffnet. Die Klage Deutschlands gegen Polen vor dem Völkerbund steht völlig im Vordergrunde der gegenwärtigen Ratsverhandlungen. Die große politische Tragweite des Völkerbundsverfahrens gegen Polen wird allgemein uneingeschränkt anerkannt.

Die Sitzung des Völkerbundsrates wird kurz nach ein halb 11 Uhr eröffnet. Der Sitzungssaal ist brechend voll. Die Diplomatenlogen und Pressetribünen sind überfüllt. In der Diplomatenloge sieht man unter anderem den Präsidenten der gemischten deutsch-polnischen Schiedsgerichtskommission Calonder. Im Saale herrscht gespannteste Aufmerksamkeit. Henderson erteilt zuerst dem Berichterstatter, dem japanischen Botschafter in Paris das Wort, der lediglich einige Mitteilungen geschäftsordnungsmäßiger Art macht, worauf Henderson Dr. Curtius das Wort erteilt. Dr. Curtius verliest seine Rede von einem Manuskript, das 31 Schreibmaschinenseiten umfaßt. Anschließend findet die französische und englische Uebersetzung statt, die den größten Teil des heutigen Vormittags ausfüllt.

Reichsaußenminister Dr. Curtius

führte folgendes aus:

So sehr auch in der Vergangenheit die deutsche Minderheit durch Unterdrückung und Gewalttaten gelitten hat, so wurde doch alles übertroffen durch das Maß der Leiden, das die deutsche Bevölkerung in Polen vor den polnischen Wahlen über sich hat ergehen lassen müssen. Das Gesamtbild der Gechehnisse ließ deutlich erkennen, daß die Kräfte, die hinter dem Wahlterror standen, offenbar glaubten, jetzt eine entcheidende politiche **Schwächung des Deutchtums** herbeiführen zu können. Die polniche Regierung hätte nicht nötig gehabt, uns daran zu erinnern, daß eine Minderheitenangelegenheit nicht den Charakter eines Streites zwischen zwei Staaten tragen dürfe, sondern daß sie eine reine Völkerbundsangelegenheit ist. Ich bin mit dieser Auffassung ganz einverstanden und dränge mit allem Nachdruck darauf, daß der Völkerbundsrat ohne Rücksicht auf das Land, das die Sache aufgenommen hat, gemäß seinen Garantiepflichten für die Befolgung der Minderheitenrechte sorgt. Wir denken nicht daran zu leugnen, **daß uns mit den Deutschen, die jetzt jenseits der Grenze unter fremder Oberhoheit leiden, ein starkes inneres Band verknüpft.** Diese innere Anteilnahme Deutschlands ändert aber nicht das geringste daran, daß die Reichsregierung bei der Anrufung des Völkerbundsrates nach dem Wortlaut und dem Geist des bestehenden Minderheitenrechts gehandelt hat. Auf die Grundrechte der Minderheit selbst kommt es für die Beurteilung der Vorgänge des November vorigen Jahres allein an. Es ist zu befürchten, daß, wenn es dem Völkerbundsrat nicht gelingt, ähnlichen Vorkommnissen in der Zukunft vorzubeugen und für die Vergangenheit volle Sühne für das Geschehene zu schaffen, **das Vertrauen der Minderheiten zum Völkerbund als dem Hort dieser Rechte unwiederbringlich verlorengehen wird.** Aus den Minderheitenbeschwerden geht hervor, daß von der körperlichen Bedrohung bis zu der Zerstörung von Eigentum und jeder Art von moralischem Zwange alle Mittel angewandt worden sind, die Deutschen ihrer politischen Rechte in Polen zu berauben. Dr. Curtius erinnerte sodann an die einzelnen Vorfälle in Hohenbirken, Ober-Wiloza, Sorau und Golassowitz und fuhr dann fort: Die Polizei hat entweder die Ereignisse geschehen lassen oder sogar selbst gegen die Minderheit eingegriffen. Auffallend ist die Tatsache, daß die Terroraktionen sich wochenlang in aller Oeffentlichkeit abspielen konnten, ohne daß der oberste politisch-verantwortliche Beamte des Gebietes, der Wojewode, einschritt. Eine solche **pflichtwidrige Unterlassung** ist **Verwaltungswillkür.**

Dr. Curtius wies sodann auf

die Rolle des Aufständischenverbandes

bei den Terrorakten hin. Die Erinnerung an die Schreckenstage der Aufstandszeit, so fuhr Dr. Curtius fort, ist heute noch in der ganzen deutschen Bevölkerung lebendig und macht die Angst der Minderheit vor den Drohungen der Aufständischen jedem Kenner der Verhältnisse begreiflich. Die Aufständischenverbände sind eine rein militärische Organisation mit militärischer Befehlsgewalt. Er findet nicht nur Unterstützung durch die unteren örtlichen Verwaltungsbehörden, sondern wird auch begünstigt durch die obersten Behörden der Wojewodschaft. Ehrenvorsitzender des Verbandes ist der Wojewode von Schlesien. Ist es ein Wunder, daß bei dieser Sachlage die Angehörigen des Aufständischenverbandes mit Rücksicht auf ihre besonderen Beziehungen zu den Verwaltungsbehörden, in erster Reihe dem Wojewoden, glaubten, in deren Sinn zu handeln, als sie die aus den Zeiten der Aufstände ihnen vertrauten alten Methoden der Terrorisierung und blutigen Mißhandlung wieder aufnahmen? Gerade die bewußte

Verhinderung der geheimen Wahl

sei in Oberschlesien von besonderer Wirksamkeit gewesen. Der Anblick bewaffneter Aufständischer im Wahllokal oder vor diesem ließ es den Minderheitenangehörigen ratsam erscheinen, sich im letzten Moment zu entschließen, von der Möglichkeit der geheimen Stimmabgabe nicht Gebrauch zu machen. Infolgedessen blieb den meisten Erschienenen und eingeschüchterten Wählern nur die Möglichkeit offen, für die Regierungspartei zu stimmen. Es war bekannt, daß die Aufständischen schwere Drohungen gegen die Zuhausebleibenden ausgestoßen hatten. Dr. Curtius ging sodann auf die polnische Behauptung ein, **der deutschen Minderhei sei es nicht schlechter ergangen als anderen Gruppen der Opposition.** Welche Methoden die polnische Regierung gegenüber ihrer Opposition für richtig hält, ist ihre Sache. Ich bin weit davon entfernt, solche inneren Angelegenheiten offen vor diesem internationalen Forum berühren zu wollen. Anders liegt die Frage allerdings schon hinsichtlich der übrigen Minderheiten, die z. B. der **ukrainischen.** Wenn sich die aufsehenerregenden Nachrichten, die über die auf ihr verübten Gewalttaten durch die internationale Presse gegangen sind, bestätigen, **so wird sich der Rat gegebenenfalls auch mit diesen Dingen beschäftigen müssen.** Auf keinen Fall kann mit dem Hinweis auf die Behandlung anderer Minderheiten das Vorgehen gegen die Deutschen in Oberschlesien entschuldigt werden.

Dr. Curtius behandelte sodann die dritte deutsche Note über die Wahlvorfälle in Posen und Pommerellen. Er betonte, daß die Eingriffe in die freie Ausübung des Wahlrechts dort fast noch schwerwiegender als in Oberschlesien gewesen seien.

Der systematische Kampf gegen das Deutschtum

sei auch hier deutlich sichtbar. Die polnische Regierung habe geglaubt, darauf hinweisen zu können, daß alle diese Vorkommnisse, deren erheblichen Umfang sie nicht bestreite, mehr oder weniger auf deutsche Verantwortlichkeit zurückzuführen seien. Dieser polnische Einwand zwingt mich, so erklärte Dr. Curtius, hierzu Stellung zu nehmen. Die unveränderliche Haltung aller bisherigen deutschen Regierungen und der Gesamtheit des deutschen Volkes zu den politischen Fragen ist überall in der Welt bekannt. Ich bin weit entfernt, sie in irgend einer Richtung abschwächen zu wollen. Ich verleugne sie auch hier nicht. Aber feststeht, Deutschland denkt nicht daran, diese Ziele mit anderen als verträglichen Mitteln verwirklichen zu wollen. Schon aus diesem Grunde kann die Erörterung solcher Ziele niemals den Anlaß oder den Vorwand für eine Unterdrückung der deutschen Minderheit geben. Nichts kann mir erwünschter sein als **ein Vergleich zwischen der Lage der deutschen Minderheit in Polen und der polnischen Minderheit in Deutschland.** Ich glaube, daß die völlig freiwillige an **keinerlei Verträge gebundene großzügige Minderheitenpolitik** in Deutschland insbesondere auf dem Gebiet des Schulwesens etwas anderes verdient als wegen irgend welcher Einzelvorkommnisse verdächtigt zu werden.

Die polnische Presse genießt völlige Freiheit. Beschlagnahmen polnischer Zeitungen haben nicht stattgefunden. Die polnischen Vereine bewegen sich in voller Freiheit. Die verantwortlichen Behörden des Gebietes schreiten schärfstens gegen jeden Uebergriff ein.

Curtius wies darauf hin, daß die polnische Regierung in ihrem Gegenmemorandum die Maßnahmen mitgeteilt habe, die sie bereits wegen der Vorkommnisse in Oberschlesien getroffen habe; die gerichtliche Verfolgung einzelner Personen, Disziplinarverfahren gegen pflichtwidrige Beamte sowie Erteilung einer Rüge an die Beamten, die den Aufruf gegen die Minderheiten unterzeichnet haben. Die polnische Regierung habe ferner in Aussicht gestellt, **den Geschädigten Schadenersatz zu leisten.**

Der Rat, so führte Dr. Curtius aus, wird zu prüfen haben, ob diese Zusicherungen als ausreichend anzusehen sind, um das geschehene Unrecht auch nur einigermaßen wieder gutzumachen. Aber auch wenn auf diese Art für die Vergangenheit Sühne geschaffen worden ist, darf der Völkerbundsrat es dabei nicht bewenden lassen. **Wir haben auch dafür Vorsorge zu treffen, daß ähnliche Vorkommnisse sich in Zukunft nicht wiederholen.** Ich habe vorhin des näheren dargelegt, worin die schwerste Gefahr für die Minderheit in Oberschlesien liegt, nämlich in der gesamten Aktivität des militärisch organisierten Verbandes der Aufständischen, der im engen Zusammenhang mit maßgebenden staatlichen Behörden steht und dessen Wirken eine ständige schwere Bedrohung der Minderheit darstellt. Der Völkerbundsrat wird sich mit dieser Organisation und ihren Beziehungen zu den amtlichen Stellen eingehend befassen müssen.

Wenn nicht die schuldigen Beamten ohne Ansehen der Person rücksichtslos bestraft werden, wenn das System nicht geändert wird und wenn nicht eine Gewähr für eine unparteiische Handhabung der Minderheitenschutzbestimmungen gegeben wird, wenn die ständige Bedrohung durch Verbände nicht beseitigt wird, deren Geist und Ziele zu dem vom Völkerbund proklamierten Grundsatz des Schutzes der Minderheiten in direktem Gegensatz stehen, so bleiben die Minderheiten immer wieder der Rechts- und Schutzlosigkeit ausgesetzt.

Diesem Grundsatz entsprechend, wird der Völkerbundsrat seine Maßnahmen zu treffen haben.

Der polnische Außenminister Zaleski

gab unmittelbar nach der Erklärung des deutschen Außenministers seinerseits eine Erklärung ab, in der er u. a. folgendes ausführte:

Es handelt sich hier bei den Beschwerden der deutschen Regierung gegen Polen nicht um einen isolierten Fall.

Die Ursache für die Verschlechterung der Beziehungen zwischen der Mehrheit und der Minderheit liegt in der Rede des deutschen Reichsministers Treviranus, die in Polen einen allgemeinen Umschwung in der Stellung zu den Minderheiten herbeigeführt hat.

Die Kampagne jenseits der polnischen Grenze für eine Rückgabe Oberschlesiens an Deutschland hat eine **steigende Erregung und Unzufriedenheit geschaffen** und auf diese Stimmung sind die in den deutschen Noten erwähnten Vorgänge zurückzuführen. Die Minderheiten in Oberschlesien müssen jetzt vor ihren eigenen Beschützern beschützt werden.

Zaleski trat sodann den Ausführungen Dr. Curtius' entgegen, nach denen die Lage der polnischen Minderheiten in Oberschlesien in keiner Weise mit der fortgesetzten Unterdrückung der deutschen Minderheit in Polen verglichen werden könnte. Er suchte hierbei den Nachweis zu führen, **daß die polnische Minderheit in Deutschland über keine**

Schulen verfüge, während die deutsche Minderheit in Polen unter dem ausdrücklichen Schutz des Völkerbundes stehe. Zaleski fährt dann fort:

Die polnische Regierung bestreitet nicht, daß sich unzulässige Vorfälle während der Wahlen ereignet haben.

Sie sind jedoch allein auf die ungewöhnlich erregte Stimmung während der Wahlen zurückzuführen. Die polnische Regierung hat bereits ein **Strafverfahren gegen die Schuldigen** eröffnet und ein Disziplinarverfahren gegen die schuldigen Beamten in Aussicht genommen. In einer Reihe von Fällen ist bereits das Urteil der Gerichte gefällt. Bei den Wahlkämpfen handelte es sich keineswegs um **Kampf zwischen der Mehrheit und der Minderheit, sondern um** einen diesmal ungewöhnlich harten

Kampf um die Revision der polnischen Verfassung.

Aus diesem ungewöhnlich scharfen Parteikampf heraus sind die Vorfälle zu erklären. Die deutsche Begründung für den Rückgang der deutschen Wahlstimmen infolge des polnischen Wahlterrors ist falsch. Gerade in den Bezirken, in denen keinerlei Vorfälle sich ereignet haben, sind die deutschen Wahlstimmen am stärksten zurückgegangen. Man findet eine genügende Erklärung für die Vorfälle in Oberschlesien durch einen Vergleich mit den Wahlkämpfen in Deutschland, die auch außerordentlich leidenschaftlich gewesen sind.

Zaleski behauptet dann, es handle sich in der überwiegenden Mehrzahl aller Klagen um Fälle von ganz geringer Bedeutung, wie das Einschlagen von Fensterscheiben, und erklärte dann:

Die Vorgänge sind übertrieben und entstellt worden.

Der Versuch, glauben machen zu wollen, der starke Stimmenrückgang der Deutschen sei auf den polnischen Terror zurückzuführen, ist irreführend. Der Aufständischenverband ist keineswegs eine privilegierte Organisation. Dr. Curtius kann aus seinen eigenen Erfahrungen mit dem deutschen Stahlhelm selbst wohl einiges mitteilen, welche Rolle der Stahlhelm bei den letzten Reichstagswahlen gespielt hat. Daraus darf aber nicht der Schluß gezogen werden, daß dieser Verband für die deutschen Wahlvorgänge verantwortlich ist. Der deutsche Stahlhelm betone mit besonderem Stolz, daß der Reichspräsident von Hindenburg sein Ehrenvorsitzender ist. Jedoch kann man wohl kaum dem deutschen Reichspräsidenten für alle Handlungen des Stahlhelms verantwortlich machen. **Der Aufständischenverband hat jetzt beschlossen, gegen die gegen ihn gerichteten Verleumdungen gerichtlich vorzugehen.**

Die Vorfälle in Oberschlesien auf ihren wahren Tatbestand zurückzuführen, zeige, daß ihnen keinesfalls die von deutscher Seite beigemessene Bedeutung zukomme. Die polnische Regierung hat bereits die Schuldigen bestraft und eine Entschädigung der tatsächlich Geschädigten geleistet. Zaleski erklärte sodann,

er könne dem Völkerbundsrat die Versicherung abgeben, daß die Politik der polnischen Regierung eine endgültige Aussöhnung der deutschen Minderheit mit der polnischen Mehrheit mit allen Mitteln zu fördern suche.

Im Prinzip nehme er die Forderung des Deutschen Volksbundes an, der Bestrafung der Schuldigen, Entschädigung der Geschädigten und Aufhebung der Vorrechte des Aufständischenverbandes gefordert hat. Zaleski erklärt, die Schuldigen seien bereits bestraft worden. Eine Entschädigung sei bereits gewährt worden. Ein Zusammenhang zwischen dem Aufständischenverband und der polnischen Regierung bestehe nicht.

Eine zweite Rede des deutschen Außenministers.

Genf, 21. Januar. Reichsaußenminister Dr. Curtius nahm noch in der Mittwochnachmittagsitzung des Völkerbundrates das Wort, um dem polnischen Außenminister zu antworten. Er führte u. a. aus: Die Wahlentrechtung gegenüber den deutschen Minderheiten kann durch eine Fülle von Tatsachen in allen Einzelheiten nachgewiesen werden. Es liegen 30000 Einsprüche gegen die polnischen Wahllisten vor. Zaleski hat sich geirrt, wenn er annimmt, daß wir von 30 000 Wahlstreichungen gesprochen hätten. Es ist höchst bemerkenswert, daß die polnische Regierung jetzt selbst 5000 Wahlstreichungen zugibt. Hierdurch werden blitzartig die Verhältnisse in Oberschlesien beleuchtet, in denen es möglich gewesen ist, die Frage der nationalen Zugehörigkeit zur Grundlage von Entrechtungen zu machen. Die deutsche Regierung legt der Tatsache entscheidende Bedeutung bei, daß unter Duldung und sogar Hilfe der Behörden bei den Wahlen Terror und Gewaltmaßnahmen stattgefunden haben. Ferner liegen eindeutige Beweise vor, daß statt der gesetzlichen und geheimen Stimmenabgabe unter dem Druck der Behörden und der verschiedenen Verbände **offene Wahlen** erzwungen worden sind. Zum Beweis dieser Tatsache verliest Curtius eine Reihe von **Drohbriefen** verschiedener Verbände an die deutschen Wähler, in denen die deutschen Minderheitsangehörigen zur offenen Wahl gezwungen worden sind. Curtius wies sodann auf weitere Beweise hin, wonach eine offene Stimmabgabe infolge des Terrors in den Wahllokalen erzwungen worden ist und bewaffnete Aufständische die Wahlen kontrollierten. Unter diesen Umständen war, so betonte Curtius, **eine freie Wahl nicht möglich**; hierdurch allein erklärt sich der Rückgang der deutschen Stimmenabgabe. Noch in den Wahlen vom Mai 1930 hat die deutsche Minderheit 190 000 Stimmen gehabt, während für sie im November 1930 bei den Sejmwahlen nur 90 000 Stimmen abgegeben worden sind. Die 17 von der polnischen Regierung eingeleiteten Disziplinarverfahren **genügen nicht. Der Völkerbundrat muß jetzt** näher den Zusammenhang zwischen den polnischen Behörden und den Gewalttaten der Aufständischen ansehen. Curtius unterstrich im weiteren Verlauf die völlig andere Lage, in der sich die polnische Minderheit in Deutschland befindet. 51 polnische Minderheitenschulen seien von deutscher Seite geschaffen worden, von denen jedoch **nur 28 benutzt würden und 23 leer stünden, weil die polnische Minderheit in Deutschland es vorziehe, ihre Kinder in deutsche Schulen zu senden.** Die Wahl in den deutschen Minderheitsgebieten vollziehe sich völlig frei, nirgends gebe es in Deutschland einen Ort, wo bewaffnete Aufständische die Durchführung der Wahl kontrollieren. Ich habe alle Veranlassung weiter darauf hinzuweisen, daß nach deutscher Auffassung die Terrormaßnahmen in Polen nur ein Glied einer langen Kette von Entdeutschungsmaßnahmen seit dem Jahre 1919 darstellen. Seit diesem Jahre sind drei Viertel Deutsche aus Polen verdrängt worden.

Curtius wies auf die Beschwerde des Fürsten Pleß hin, in der einwandfrei die Entdeutschungsmaßnahmen der polnischen Regierung nachgewiesen würden. Die polnische Regierung hat unter starkem Druck versucht, die Pleßsche Verwaltung zur Entlassung deutscher Beamten zu zwingen. Die der Beschwerde beigefügten Gutachten maßgebender französischer Gelehrter beweisen einwandfrei die Ungesetzmäßigkeit der polnischen Maßnahmen und die Versuche der polnischen Regierung zur Polonisierung der deutschen Industrie in Polen. Den Vergleich zwischen dem Stahlhelm und dem Aufständischenverband weise ich aufs schärfste zurück. Der Stahlhehm ist kein Aufständischenverband und hat niemals Gewaltakte gegen Minderheiten vorgenommen. Der Aufständischenverband hingegen ist von der polnischen Regierung unterstützt worden. Er ist eine militärische Organisation. Es werden ihm Waffen zur Verfügung gestellt, ja der Aufständischenverband hat sogar Manöver abgehalten. Es liegt genügend Material vor, um die Terrortätigkeit des Aufständischenverbandes nachzuweisen. Der Völkerbund darf es nicht dulden, daß die deutsche Minderheit, die in einem sehr schweren Kampf steht, durch derartige Maßnahmen in ihrer Existenz bedroht wird. Dr. Curtius erklärte sodann mit erhobener Stimme, **er lehne mit größter Entrüstung die Parallele zwischen dem Reichspräsidenten von Hindenburg** und dem **Wojewoden Grazynski** ab. Derartige Vergleiche sind verwerflich: Es besteht eine alte Gepflogenheit in allen Parlamenten, die Staatsoberhäupter nicht in die Debatte zu ziehen. Der Reichspräsident v. Hindenburg, dessen Gerechtigkeissinn und Pflichtbewußtsein in der ganzen Welt bekannt ist, darf mit dem polnischen Wojewoden Grazynski nicht verglichen werden. **Die deutsche Regierung hat sich in ihren Darlegungen** im Geiste den Bestimmungen der Minderheitenkonvention anzupassen versucht, obwohl die deutsche Regierung die Bestimmungen über die Minderheiten als dringend verbesserungsbedürftig ansieht.

Ich bin bereit, in Uebereinstimmung mit dem polnischen Außenminister die gesamten politischen Hintergründe dieser Frage zu behandeln und werde hierbei eine Fülle von Einzelheiten über den Entdeutschungsprozeß der polnischen Regierung geben können. Ich nehme mit Befriedigung davon Kenntnis, daß der polnische Außenminister eine Verletzung der Minderheitenbestimmungen der Genfer Konvention anerkennt, ein Strafverfahren gegen die schuldigen Beamten eingeleitet hat und sich zum Ersatz des Schadens der geschädigten Angehörigen der deutschen Minderheit bereiterklärt.

Zaleski antwortet zum zweiten Male.

Genf, 21. Januar. Auf Curtius' zweite Rede erwidert Zaleski. Auf Curtius' Angriffe gegen den Wojewoden Grazynski, dessen Person Curtius in den Mittelpunkt seiner Anklagen gestellt hatte, blieb Zaleski die Antwort schuldig. Eine Erwiderung auf die schroffe Zurückweisung der Anspielung auf die Person von Hindenburg durch Curtius war Zaleski gleichfalls nicht möglich. Der polnische Außenminister begnügte sich mit dem Hinweis, daß die deutschen schlesischen Gerichte eine polnische Minderheitenschule geschlossen hätten, weil sie gegen den preußischen Staat gerichtet sei. Die Revision hat jedoch das Urteil aufgehoben. Dieses zeige, daß auch die deutschen unteren Organe Fehler begehen.

Die Sitzung wurde darauf abgebrochen und die weitere Verhandlung auf Donnerstag vormittag vertagt.

Die Wirkung der Curtius-Rede.

Genf, 21. Januar. In ausländischen Kreisen wird die heutige große Rede des deutschen Außenministers, die die Verhandlungen des Völkerbundsrates über die oberschlesische Frage eröffnet, als gemäßigt und ruhig sowohl in der Form des Vortrages als auch dem Inhalt nach bezeichnet. Man stellt allgemein fest, daß die deutse Regierung in ihren Erklärungen nicht eine internationale Untersuchungskommission des Völkerbundes gefordert hat, ferner, daß die grundsätzlichen deutschen Forderungen am Schluß der Rede in vorsichtiger allgemeiner Form erwähnt, jedoch nicht als ein offizieller Antrag vorgebracht worden sind. Die entscheidende Wirkung der Rede wird durch den Tatbestand und die Enthüllung der Vorgänge in Oberschlesien

Regierungsmehrheit „beschließt“

Ukrainischer Antrag über die „Pazifizierung“ Ostgaliziens von der Sejmkommission abgelehnt. — Die Budgetüberschreitungen aus den Jahren 1927—1929 legalisiert.

Gestern beriet die Verwaltungskommission des Sejm mehrere Stunden über den ukrainischen Antrag, der die Entsendung einer speziellen Sejmkommission nach Ostgalizien fordert zwecks Untersuchung der Umstände, unter welchen die berühmte „Pazifizierung“ mit Hilfe des Militärs in den dortigen Ortschaften durchgeführt wurde. Den Standpunkt des ukrainischen Antrages befürwortete in energischer Weise Abg. **Ciolkosz** (PPS.).

Gen. Ciolkosz führt u. a. folgendes aus: Wenn heutzutage ein Beamter weiß, daß er sich Juden und Ukrainern gegenüber allerhand Uebergriffe erlauben darf, so wird ihm schnell genug das Rechtsgefühl abhanden kommen und er wird zu einem **Satrapen,** wie es die russischen Beamten waren. Je weniger Sie, meine Herren, Möglichkeit geben, die Mißbräuche hier im Lande ans Licht zu fördern, um so größer wird der Eindruck sein, den diese Mißstände im Auslande hervorrufen werden. Herr Skladkowski hat vor der Budgetkommission mit bewundernswerter Offenheit erklärt, daß er die Wojewoden und Starosten beauftragt hatte, während der Wahl zugunsten des Regierungsblocks einzuschreiten. Nun sandte aber Minister Zaleski an den Völkerbund eine Note, in der er versichert, daß die Durchführung der Wahlen ausschließlich in Händen der Gerichte lag und nicht in den Händen der Verwaltung.

Es gibt gewisse Angelegenheiten, die der ganzen Welt gehören. So z. B. der Fall Matteotti, Sacco und Vanzetti, Jakubowski u. a. Solche Sachen lassen sich nicht in die Grenzen eines einzigen Landes einschließen. Wie oft hat selbst Polen an die Meinung der Welt appelliert, so daß schließlich Karl Marx die Wiederaufrichtung Polens mit seinen früheren Grenzen ausdrücklicher und wärmer befürwortete, als wir es heute selber tun.

Wilhelm Liebknecht und Ledebour bleiben in unserem Gedächtnis als die Verteidiger des Polentums in Deutschland.

Trotzdem nun im Laufe der Debatte das widerrechtliche Verhalten der Polizei und des Militärs nachgewiesen wurde, nahm die Regierungsmehrheit den vom Regierungsblock vorgeschlagenen Antrag an, der wie folgt lautet:

„Der Sejm hält die von den Staatsbehörden in den Wojewodschften Lemberg, Stanislawow und Tarnopol ergriffenen Maßregeln zum Schutze der dortigen Bevölkerung für begründet und notwendig und sieht keine Notwendigkeit, eine spezielle Sejmkommission zur Untersuchung der Angelegenheit zu bestimmen, da diese Angelegenheit hinreichend durch Erklärungen der Regierung aufgeklärt wurde.“

Man sieht also, daß die „Regierungsmehrheit“ in den Kommissionen (wie auch in Sejm und Senat) alles beschließen kann, was ihr als erwünscht erscheint, weil sie über die nötige Stimmenzahl hierüber verfügt. Die „Pazifizierungsangelegenheit“ wird aber noch im Sejm ausführlich zur Sprache kommen und zwar im Zusammenhang mit der bekannten Interpellation der ukrainischen Abgeordneten.

Der Fall Czechowicz begraben.

In der gestrigen Sitzung des Budgetausschusses des Sejm wurde den seinerzeit so „berühmten“ Budgetüberschreitungen aus dem Jahre 1927—29 (Fall Czechowicz) vorläufig ein Ende bereitet. Die Stimmenmehrheit des Regierungsblocks legalisierte die Budgetüberschreitungen durch Ablehnung des Antrages des Abg. Rybarski (Nationaler Klub), der wie folgt lautet:

„Der Sejm stellt fest, daß sich die Regierung in den Jahren 1927—29 Budgetüberschreitungen ohne gesetzliche Unterlagen hat zuschulden kommen lassen, die weder durch rechtliche Staatsverpflichtungen, noch durch notwendige vergrößerte Ausgaben gerechtfertigt waren. Der Sejm stellt fest, daß die Regierung unrechtmäßig (illegal) vorgegangen ist, indem sie sich übermäßige Ueberschreitungen des Staatsbudgets zuschulden kommen ließ.“

Dieser Antrag wird mit dem Beschluß des Budgetausschusses und der Angelegenheit der 8 Millionen Zloty, die für die vorigen Wahlen von der Regierung ausgegeben wurden, nunmehr dem Sejm übersandt werden. Auch der Sejm wird natürlich die Budgetüberschreitungen der Regierung billigen. Damit dürfte der Fall Czechowicz wenigstens vom juristischen Standpunkte aus begraben sein.

---

27. Januar — Vollsitzung des Senats.

Die Finanzkommission des Senats hält am 26. Januar eine Sitzung ab, in der das Regierungsprojekt über die Weiterverpachtung des Streichholzmonopols und Aufnahme der 6prozentigen Anleihe zur Behandlungen gelangt. Referent dieser Angelegenheit ist Senator Szarski. Die Vollsitzung des Senats findet dann am 27. Januar *um 11 Uhr vormittags statt.* Auf der Tagesordnung dieser Sitzung steht die Wahl von vier Mitgliedern des Staatsgerichtshofes sowie das Regierungsprojekt über Verpachtung des Streichholzmonopols und die Anleihe.

Tagesneuigkeiten.

Kommunistendemonstration und Polizeiaufmarsch.

Die Einwohner unserer Stadt konnten gestern wieder einmal feststellen, daß in Lodz Polizei in Hülle und Fülle vorhanden ist. Ueberall sah man Polizeipatrouillen zu Fuß und zu Pferde umherstreifen. Dieser Massenaufwand von Polizeibeamten und Polizeipferden mit allen dazu gehörigen Säbeln, Revolvern und Gewehren galt aber nicht etwa irgendwelchen Banditen, Verbrechern oder Spitzbuben. Diese werden sich in ihrem Handwerk wohl kaum haben stören lassen. Die Ursache dieser Polizeimobilmachung waren vielmehr Arbeiterversammlungen, die von den Kommunisten für gestern an verschiedenen Punkten der Stadt angekündigt waren. Frühmorgens waren in den Vororten verschiedene Straßen, insbesondere Chojny, mit kommunistischen Aufrufen geradezu überschwemmt, die mit den üblichen Phrasen der Kommunisten angefüllt waren. Auch wurden Versuche unternommen, an verschiedenen Punkten der Stadt rote Fahnen anzubringen. In der Nowomiejskastraße wurde ein gewisser Ufcher Boruch von der Polizei beim Anbringen einer solchen Fahne überrascht und festgenommen.

Es ist klar, daß bei derartig umfangreichen Vorbereitungen der Polizei die von den Kommunisten in Aussicht genommenen Versammlungen nicht abgehalten werden konnten. Nur vor dem Lokal des Arbeitslosenfonds in der Lomzynska-Straße versuchte der kommunistische Abgeordnete Danecki an die dort versammelten Erwerbslosen eine Ansprache zu halten, wurde daran jedoch gehindert. Die Polizei kann also wieder einmal berichten, daß in Lodz alles ruhig sei. Wie es mit dieser Ruhe bestellt ist, das ist aber schon ein anderes Kapitel . . .

Wie wir zu derartigen Demonstrationen der Kommunisten stehen, haben wir schon wiederholt zum Ausdruck gebracht. Aehnliche Veranstaltungen in früherer Zeit haben es immer wieder gezeigt, daß die Polizei irgendwelche kommunistischen Veranstaltungen nicht zustande kommen läßt. Das wissen die Kommunisten ebenso wie wir. Wenn sie aber dennoch immer wieder in pompöser Weise „große Versammlungen" einberufen, so kann man diese Arbeit der Kommunisten nicht ernst nehmen und sie als leere Demonstrationen von sich weisen.

Arbeiter im Kampfe um ihre Rechte.

Seit 9 Wochen dauert in der Firma L. Przygorski in der Poludniowa 68 der Streik, der infolge Lohnstreitigkeiten ausgebrochen war. Vor zwei Tagen fand abermals eine Konferenz statt, in der es aber wieder zu keiner Einigung kam. Die Arbeiter beschlossen, den Streik fortzusetzen.

In der Fabrik von Cytrynowski in der Poludniowa 52 brach vor einer Woche ein Streik aus. Auf Bemühen des Klassenverbandes wurde für heute im Arbeitsinspektorat eine Konferenz angesetzt. (b)

Stillegung der Moszczenicaer Industriewerke.

Vor einigen Wochen berichteten wir darüber, daß die Moszczenicaer Manufaktur mit den Werken der Pabianicer Baumwollmanufaktur von Krusche und Ender vereinigt worden ist. Trotzdem wurden dieser Tage die Werke in Moszczenice stillgelegt, wodurch neuerdings 1500 Arbeiter erwerbslos geworden sind. (a)

Zwangsweise Rückbeförderung polnischer Auswanderer aus Amerika.

Wie wir vom staatlichen Arbeitsvermittlungsamt erfahren, wird in der nächsten Zeit eine massenweise Rückbeförderung polnischer Auswanderer aus Nordamerika erwartet. Die amerikanischen Behörden beabsichtigen zur Steuerung der Arbeitslosigkeit in Amerika alle Einwanderer, die nicht das amerikanische Bürgerrecht genießen, zwangsweise abzuschieben. Von dieser Maßnahme würden einige Hunderttausend polnische Auswanderer in Nordamerika betroffen werden. (a)

Lebenshaltungskosten.

Auf der Sitzung der Kommission für Prüfung der Unterhaltskosten beim statistischen Hauptamt wurde festgestellt, daß im November im Vergleich zum Monat Oktober die Unterhaltskosten um 1,7 Prozent gestiegen sind. Einfluß darauf hatte die Steigerung in den folgenden Gruppen: Lebensmittel 3,8 Prozent und Beheizung 3,4 Prozent. Die Gruppe für kulturelle Bedürfnisse weist einen Rückgang von 0,1 Prozent auf. Die anderen Gruppen blieben unverändert. Im Monat Dezember wurde im Vergleich zum November eine Verringerung der Unterhaltskosten um 1 Prozent festgestellt. Einfluß darauf hatte ein Rückgang der Unterhaltskosten in der Gruppe der Lebensmittel um 2,2 Prozent, Beheizungskosten 0,4 Prozent. Alle anderen Gruppen wie Wohnung, Bekleidung und kulturelle Bedürfnisse blieben unverändert.

Kolonialwaren sollen um 2 bis 10 Prozent billiger werden.

Auf Grund der von der Regierung erlassenen Parole zur Herabsetzung der Warenpreise ist der Zentralverband der christlichen Kleinkaufleute an die Preisfestsetzungskommission mit dem Antrag auf Herabsetzung der Kolonialwarenpreise herangetreten. Diese Artikel sollen um 2 bis 10 Prozent billiger werden. (ag)

Die Handwerkerkammer für Oeffnung der Läden an den Sonntagen.

Wie wir bereits berichteten, erhielt die hiesige Handwerkerkammer von dem Handelsministerium ein Schreiben, durch das die Kammer aufgefordert wird, ihre Meinung über die Notwendigkeit der Oeffnung der Läden einiger Geschäftszweige am Sonntage zu äußern. Die Handwerkerkammer hat nun diesen Standpunkt eingenommen, daß die Läden der Fleischer, Bäcker, Friseure und Photographen an den Sonn- und Feiertagen zu bestimmten Stunden geöffnet sein müßten. Die Handwerkerkammer geht hierbei von der Erwägung aus, daß sowohl die Bäcker als auch die Fleischer Lebensmittel verkaufen, die gegenwärtig in frischem Zustande an Sonn- und Feiertagen nicht erhältlich sind. Bezüglich der Friseure verfügen die meisten Kunden dieser Handwerker nicht über die notwendige Zeit, um sich am Sonnabend rasieren zu lassen. Ebenso ist im Publikum ein Bestreben vorhanden, sich meist an den Sonntagen photographieren zu lassen. Zur endgültigen Meinungsäußerung in dieser Frage wird heute in der Handwerkerkammer eine Sitzung der Verwaltungen der Innungen stattfinden. (a)

Für die in der Verwaltung der Innung sitzenden Handwerker scheinen also nur die geschäftlichen Rücksichten ausschlaggebend zu sein, während sie die menschlichen Erwägungen ganz außer Acht lassen. Andernfalls würden sie die Aufhebung der Sonntagsruhe für die vielen Geschäftsangestellten und kleinen Geschäftsbesitzer gewiß ablehnen.

Verkehrsstörungen infolge dichten Nebels.

Gestern in den Morgenstunden herrschte in unserer Stadt ein so dichter Nebel, daß die Wagen der elektrischen Straßenbahn nur sehr langsam fahren konnten, so daß einzelne Züge nur mit großen Verspätungen an den Bestimmungsort eintrafen. Der Vorort Chojny, der durch zwei Linien der Straßenbahn mit der Stadt verbunden ist, war zeitweise gänzlich ohne Verbindung geblieben, da einzelne Züge der Straßenbahn ausgefallen sind. Die zur Arbeit eilenden Werktätigen warteten vergebens auf die Ankunft der Straßenbahn und mußten zum Teil den Weg zu Fuß zurücklegen. Gegen zehn Uhr vormittags verzog sich der Nebel wieder. (a)

Abschiedsfeier für den Gerichtspräsidenten Belzynski.

Vorgestern abend fand im Stadtratsaale eine Abschiedsfeier für den Lodz verlassenden Vorsitzenden des Bezirksgerichts statt. Anwesend waren Vertreter der Behörden, des Gerichts und der Rechtsanwälte, der Selbstverwaltung und der Gesellschaft. Die Abschiedsrede hielt Dr. Skalski, der die Tätigkeit des Gerichtspräsidenten schilderte. Hierauf wurde dem Scheidenden eine Abschiedsadresse überreicht. In seiner Erwiderungsrede wies der Gerichtspräsident darauf hin, daß er bei Uebernahme seines Postens vor vier Jahren gewußt habe, daß er eine verantwortliche Arbeit vor sich habe. Er habe jedoch in seinen Mitarbeitern und Vertretern der Behörden große Hilfe gefunden, so daß ihm die Aufgabe gelungen sei. Zum Schluß der Feier verabschiedeten sich die Anwesenden herzlich von dem Scheidenden. (b)

•

Geehrter Herr Redakteur!

Da ich nicht die Möglichkeit habe, allen denen, die mir sowohl während meines Lodzer Aufenthalts als Präses des Gerichts als auch gegenwärtig aus Anlaß meiner Abreise so viel wirkliches Wohlwollen und Herzlichkeit bezeugten, persönlich zu danken, erlaube ich mir, Sie, geehrter Herr Redakteur, höflichst um Gewährung der Gastfreundschaft in ihrem werten Blatte zu ersuchen, um der gesamten Lodzer Gesellschaft meine herzlichen Gefühle der Dankbarkeit auszudrücken und mich auf diesem Wege von allen denen zu verabschieden, mit denen ich es nicht persönlich tun konnte.

Lodz, den 21. Januar 1931.

(—) S. Belzynski.

---

17 000 Zloty Entschädigung für einen gebrochenen Arm.

Vor einiger Zeit hielt ein aus Warschau auf dem Kalischer Bahnhof eingetroffener Zug außerhalb des Bahnhofs und die Reisenden mußten auf der Strecke aussteigen. Hierbei brach die M. Jakobson einen Arm, da sie beim Absteigen aus der Höhe von einem Meter ausglitt und niederstürzte. Die Jakobson verlangte nun von der Eisenbahnbehörde Entschädigung für den gebrochenen Arm und diese erkannte ihr nur 4800 Zloty zu. Die Geschädigte war hiermit jedoch nicht zufrieden und reichte beim Bezirksgericht gegen die Bahn eine Klage auf 35 000 Zloty ein. Das Bezirksgericht erkannte der Klägerin 13 700 Zloty als Entschädigung zu. Gegen dieses Urteil legte sowohl die Klägerin als auch die Eisenbahnbehörde Berufung ein und das Appellationsgericht entschied nun diesen Streitfall dahin, daß es die Entschädigung auf 17 000 Zloty festsetzte. (a)

Die Tochter Zamenhofs in Lodz.

Am Sonntag trifft in Lodz die Tochter des Schöpfers der Esperantosprache Lydia Zamenhof in Lodz ein und wird am Abend in der Aula des Pilsudski-Gymnasiums einen Vortrag über den gegenwärtigen Stand der Esperantobewegung in der Welt halten. Am selben Abend um 20.30 Uhr wird sie im Esperantoverein einen Vortrag in der Esperantosprache halten. (b)

Schlägerei zwischen Betrunkenen.

Vorgestern nachmittag entstand an der Ecke der Wolczanska- und Radwanskastraße zwischen einigen betrunkenen Männern eine Schlägerei, wobei dem Wolczanskastr. 107 wohnhaften 30jährigen Arbeiter Aleksander Slusarczyk mit einem stumpfen Gegenstande erhebliche Verletzungen am Kopfe und im Gesicht beigebracht worden sind. Dem Verprügelten erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft Hilfe und beließ ihn am Orte. (a)

DIE LICHTTRÄGERIN

ROMAN VON ERNEST BECHER

48

13. Kapitel.

Felix saß vor dem Modell seiner Preisarbeit, von dem er die feuchten Tücher entfernt hatte, und betrachtete es unverwandt. Er prüfte nochmals jedes Detail; mit kritischem Blick maß er jede Falte des Gewandes, ob sie den richtigen Wurf zeige, er beobachtete die Haltung der Gliedmaßen, nichts entging ihm, der geringsten Kleinigkeit schenkte er Beachtung. Immer wieder aber wendete sich sein Blick dem Antlitze zu, dem er die Züge einer verliehen hatte, die ihm unendlich teuer war, und während er den Vorhang vor die Figur zog, kehrten seine Gedanken zu dem zurück, was ihn gestern abend in seiner stillen Stube beschäftigt hatte.

Nein, er würde Lotte nie vergessen können! Was immer sie ihm auch angetan hatte, er würde sie trotzdem lieben, solange er lebte. In seinem Herzen wollte er ihr Bild bewahren, sie selbst mußte er meiden, da ihre Liebe einem anderen gehörte. Nie wieder wollte er sie sehen, denn Ruhe wollte er gewinnen für sich und seine Kunst. Aber ihrer gedenken, das durfte er, und er wollte ihrer gedenken ohne Groll und, wenn er die Ruhe seiner Seele wiedergefunden, auch ohne Schmerz.

Weil er aber Lotte nicht vergessen konnte, durfte er sich nicht um Lissa bewerben. Das liebenswerte Mädchen verdiente es nicht, daß ihm für seine Liebe ein halbes Herz geboten wurde. Felix war Lissa gut, das war ihm gestern klar geworden; aber er hatte auch erkannt, daß er nur die Zärtlichkeit eines Bruders für sie empfand. Sie vor Ungemach zu bewahren, für sie einzutreten, auch wenn ihm dies schwere Nachteile gebracht hätte, dafür wäre er mit Freuden bereit gewesen. Sie aber als sein Weib heimzuführen, das vermochte er nicht, ohne daß er sich an dem Mädchen und dessen Liebe versündigt hätte. Lissa verdiente es, daß sie aus innigstem Herzen, mit ganzer Seele geliebt wurde, und sie würde sicherlich auch eine solche Liebe finden, wenn sie nur erst ihre Neigung zu ihm unterdrückt und einen anderen Mann kennengelernt hatte, dessen Herz noch frei und der ihrer daher würdiger war. Er aber mußte ihr dazu behilflich sein, daß sie ihre Neigung zu ihm überwandt. Er wollte ihr sagen, daß sein Herz Lotte gehörte und immer gehören würde, auch da sie sich von ihm gewandt hatte. Dies würde Lissa helfen, ihre Neigung zu unterdrücken.

Der junge Mann seufzte. Gewiß, sein Geständnis würde Lissa von Nutzen sein; aber schmerzen würde es sie doch, anfangs wenigstens, und dies hätte er gerne vermieden. Doch es war schon einmal so auf Erden, daß der Mensch Schmerz leiden mußte. Das, was die Menschen das Leben nannten, das war erfüllt von vielen großen und kleinen Schmerzen und von nur wenig, ach!, sehr wenig Freude.

Eine finstere Falte grub sich auf Felix' Stirn, als ihm dieser Gedanke durch den Sinn schoß, und sein Blick wurde düster. Er war noch jung, aber das Schicksal hatte dafür gesorgt, daß ihm selbst in dieser kurzen Zeit sein wohlgemessenes Teil Elend nicht vorenthalten würde. Noch hatte er den Verlust Lottes nicht überwunden und schon drohte ihm ein anderer: Die Mutter hatte geschrieben, daß es mit dem Vater zu Ende gehe und der Arzt im günstigsten Falle nur ein Vierteljahr Frist gebe. Zu all der Not, die Felix in seinem Herzen litt, war nun auch diese Kümmernis gekommen und lastete mit bleierner Schwere auf seinem Gemüt.

Es war ja vorauszusehen gewesen, daß der Vater nicht mehr genesen würde, der Sturz vom Pferde hatte ihm einen innerlichen Schaden zugefügt, den alle Kunst des Arztes nicht mehr zu bessern vermochte. Die letzte Zeit war nur mehr ein Hinsiechen gewesen, die Gattin Konrad Erlenbachs und sein Sohn mußten gefaßt sein auf das nahende Ende. Nun aber dieses in abschätzbare Nähe gerückt ward, empfand Felix den drohenden, unabwendbaren Verlust dennoch bitter.

Ja, des Menschen Los auf Erden ist Leid — —

Der Eintritt Veldekes unterbrach den jungen Mann in seinem Sinnen.

„Nur immer herein!" rief der Professor, neben der Tür stehen bleibend, mit einer einladenden Geste. „Die Lichtträgerin ist bereit, die Herrschaften würdig zu empfangen."

Fleming und Lissa traten ein und Felix begrüßte sie. Das Mädchen erkundigte sich lebhaft nach dem Befinden des jungen Mannes und so erfuhr auch Veldeke von Felix' angeblichem Schwächeanfall. Dieser schritt, um das ihm peinliche Gespräch abzukürzen, auf den Vorhang zu, der das Modell verhüllte. Fleming blickte erwartungsvoll auf und auch Lissa sah gespannt auf den jungen Künstler. Der zog an der Vorhangschnur, die Ringe klirrten, während sie an dem eisernen Stäbchen dahinglitten, und dann fiel das Tageslicht hell auf die überlebensgroße Figur der Lichtträgerin.

Einen einzigen Blick nur warf Lissa auf die Statue.

(Fortsetzung folgt.)

Diebstähle.

Vom Bodenraume des Hauses Petrikauer 220 entwendeten gestern bisher noch unermittelte Diebe dort zum Trocknen ausgehängte Wäsche im Werte von 2000 Zloty. — In den Lebensmittelladen des Alfons Mika an der Wspulna 22 drangen in der vergangenen Nacht mittels Einbruchs Diebe ein und stahlen verschiedene Kolonialwaren im Werte von 1000 Zloty. — Vermittels Nachschlüssels drangen gestern Diebe in die Wohnung des Leopold Ebin an der Al. Kosciuszki ein und stahlen einen Pelz im Werte von 800 Zloty. — Nach den Dieben fahndet die Polizei. (a)

Wieder eine Frau überfallen.

Gestern nacht gegen 2 Uhr wurde in der Krotkastraße in Baluty von einer Polizeipatrouille eine junge Frau in ihrem Blute liegend aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft stellte bei der jungen Frau zahlreiche Stichwunden im Rücken und in der Brust fest. Die Frau, die sich als die 23jährige Janina Kubiak, wohnhaft Kilinskiego 75, erwies, wurde in ein Krankenhaus überführt. Bei ihrer Vernehmung gab die Kubiak an, von unbekannten Männern überfallen worden zu sein.

In der Zgierskastraße wurde der 33jährige Wladyslaw Skowronski, wohnhaft Zawiszy 13, von unbekannten Männern überfallen und arg zugerichtet. Zu dem Ueberfallenen mußte die Rettungsbereitschaft gerufen werden.

Der Alkohol hat ihn verraten.

Vorgestern wurde in der Nähe des Poniatowskiparkes ein bis zur Besinnungslosigkeit betrunkener Mann von Polizisten des 10. Polizeikommissariats aufgefunden. Der Betrunkene wurde nach dem Polizeikommissariat gebracht und bei der Durchsuchung seiner Taschen nach Ausweispapieren fand die Polizei eine falsche Zweizlotymünze sowie Zinn, Antimon und andere zur Geldfälschung verwendete Metalle vor. Die Polizei ermittelte nun, daß es sich um den 37jährigen Antoni Wojciechowski handelt, der ständiger Einwohner des Dorfes Wiewiorczyn, Kreis Lask ist. In ein Kreuzverhör genommen, konnte der Verhaftete nicht angeben, woher er die falsche Zweizlotymünze und das Metall hergenommen hatte. Der verhaftete Wojciechowski wurde daraufhin nach der Untersuchungspolizei gebracht, wo festgestellt werden konnte, daß dieser für Falschmünzerei bereits mit 4 Jahren Gefängnis vorbestraft ist. In der Wohnung des Verhafteten wurde eine Haussuchung durchgeführt und Wojciechowski nach dem Gefängnis abgeliefert. (a)

Das tragische Schicksal eines Krüppels.

Vor einem Jahre geriet der Kruczastr. 11 wohnhafte 19jährige Wladyslaw Olczak unter die Räder eines Autos, wobei ihm das rechte Bein dermaßen verletzt wurde, daß es amputiert werden mußte. Der junge Mann nahm sich seine Verkrüppelungen derart zu Herzen, daß er bereits einige Male Selbstmordversuche unternahm, doch konnte er jedesmal vor dem Tode gerettet werden. Gestern nahm nun der unglückliche Olczak im Torwege des Hauses Rzgowska 7 eine größere Dosis Sublimat zu sich und zog sich hierdurch eine heftige Vergiftung zu. Der von Vorübergehenden herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft pumpte dem Lebensmüden den Magen aus und brachte ihn in bedenklichem Zustande nach dem Radogoszczer Krankenhause. (a)

Der Storch auf der Straße.

Auf der Petrikauerstraße wurde gestern nachmittag die 27jährige Kalischer Einwohnerin Malka Szereszewska plötzlich von Geburtswehen befallen. Straßenpassanten brachten die Frau nach dem Torweg eines Hauses, wo sie alsbald einem Kinde das Leben schenkte. Der zu Hilfe gerufene Arzt der Rettungsbereitschaft brachte die Wöchnerin mit dem Kinde nach der städtischen Wöchnerinnenklinik. (a)

Opfer der Wirtschaftskrise.

Im Torwege des Hauses Zawadzka 5 brach gestern abend die obdach- und erwerbslose 44jährige Julianna Piontkowska vor Hunger und Entbehrungen bewußtlos zusammen. Der von Straßenpassanten herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Erkrankten Hilfe und brachte diese nach der städtischen Krankensammelstelle. (a)

Die Flucht aus dem Leben.

In der Wohnung ihrer Eltern an der Zlotastraße 8 nahm gestern nachmittag die 16jährige O. L., Tochter eines Fabrikarbeiters, in selbstmörderischer Absicht ein unbekanntes Gift. Der von Nachbarn zu Hilfe gerufene Arzt der Rettungsbereitschaft pumpte der Lebesmüden den Magen aus und brachte sie nach dem Radogoszczer Krankenhaus. (a

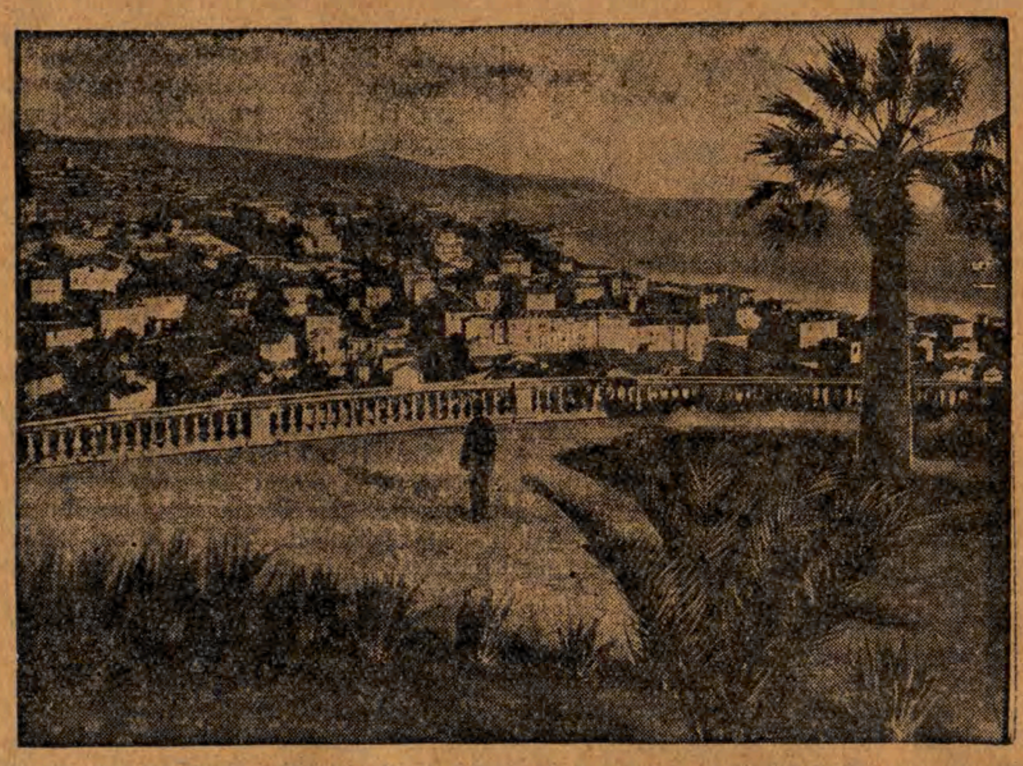
Die Besitzerin des Kolonialwarenladens in der Gdanska 25, Sura Lewkowicz, 30 Jahre alt, unternahm einen Selbstmordversuch durch den Genuß von Essigessenz. Auch dieser Lebensmüden erteilte der Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe und überführte sie in ein Krankenhaus.

Gestern vormittag erschien in dem Lokal der Krankenkasse an der Petrikauer 17 die Orzechowa 11 wohnhafte 19jährige Arbeiterin Zofia Mikolajczyk und verlangte zu einem Arzt vorgelassen zu werden. Da sie längere Zeit warten mußte, verfiel sie in eine derartige Nervosität, daß sie nach einem mitgebrachten Fläschchen griff und ein größeres Quantum Jod zu sich nahm. Ein anwesender Arzt der Krankenkasse erteilte der Lebensmüden die erste Hilfe, worauf sie nach Hause geschafft wurde. (a)

Büchertisch.

Tacitus redivivus. Die große Trommel. Leben, Kampf und Traumlallen Adolf Hitlers, 155 Seiten Oktavformat. 1930. Berlin, Deutsch-Schweizerische Verlagsanstalt. Kartoniert RM. 3,80.

Dieses Werk ist die erste, nicht durch die parteipolitisch getrübte Brille der Anhänger gesehene ausführliche Schilderung des Lebens Adolf Hitlers. Die Entwicklung des im Brennpunkte des internationalen und nationalen Interesses stehenden Führers der NSDAP. wird von Tacitus redivivus spannend und so aufklärend geschildert, daß dem Leser keine Zweifel bleiben. Der Autor verfügt über ein geradezu verblüffendes Material, so daß man bei der Sachkenntnis, mit der dieses Werk geschrieben ist, zweifellos annehmen muß, das Pseudonym Tacitus redivivus verberge einen mit dem deutschen Parlamentarismus bestens vertrauten Historiker. Hier wird zum ersten Male kritisch der Werdegang des Nationalsozialismus unter die Lupe genommen, betrachtet am Werdegang Adolf Hitlers. Klar wird, daß er, der eigentlich Pastor werden sollte, seinen Beruf verfehlt und Parteiführer wurde. Jeder sollte dieses geistreiche und faszinierende Buch gelesen haben.



San Remo wird Freistaat? — Panorama von San Remo (Riviera).

Nach Meldungen der Presse steht San Remo in Begriff, seine italienische Nationalität aufzugeben und eine Art zweites Monte Carlo zu werden. Es handelt sich um eine Umwandlung in einen Freistaat, der unter dem direkten Protektorat von Italien steht, aber eine gewisse Unabhängigkeit hat. Ferner soll San Remo, das bereits ein bedeutendes Spielkasino hat, zu einem der größten Spielplätze der ganzen Welt entwickelt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Drei Wochen Haft für den Redakteur des „Lodzianin".

Vorgestern hatte sich vor dem Lodzer Stadtgericht unter Vorsitz des Richters Semadeni der verantwortliche Redakteur des Wochenblattes „Lodzianin", Alexander Nowakowski, wegen Veröffentlichung zweier Artikel zu verantworten, die nach der Anklage eine Beleidigung des Unterstaatsanwalts Mandecki und Mißachtung der Behörde durch Beschimpfung der Gerichte der Republik enthielten. Nach Erörterung des Falles erblickte der Richter in dem ersten Artikel keinen Grund zur Verurteilung des Redakteurs Nowakowski, da die ganze Auflage konfisziert worden war, für den zweiten Artikel dagegen wurde der Angeklagte zu 3 Wochen Haft und zur Bezahlung der Gerichtskosten verurteilt. (p)

Wegen Herausgabe eines Flugblattes auf der Anklagebank.

Auf der Anklagebank des Lodzer Bezirksgerichts nahm gestern der Präses des Kartells der Polnischen Gewerschaften, Roman Kuchciak, unter der Anklage einer Verbreitung unwahrer Nachrichten über den Staatspräsiendenten Platz. Den Vorsitz bei der Verhandlung führte Richter Kozlowski in Assistenz der Richter Halicki und Natkes. Kuchciak hatte der Anklage zufolge im Oktober v. J. im Verlage des Gewerkschaftskartells einen Aufruf nachstehenden Inhalts herausgegeben: „Arbeiterinnen und Arbeiter! Der Präsident der Republik hat den Sejm plötzlich aufgelöst und Wahlen ausgeschrieben, zuvor aber die aktiveren Gewerkschaftsführer abgefangen und in Brest eingekerkert, und somit ist er offen in den Wahlkampf hineingezogen worden". Der Aufruf wurde konfisziert und Roman Kuchciak als Verfasser desselben zur Verantwortung gezogen. Das Gericht konnte nach Vernehmung der Zeugen es dem Angeklagten nicht nachweisen, daß er der Verfasser des Aufrufes war, weshalb es ihn nach einer Beratung freisprach. (p)

Eine Diebesbande vor Gericht.

Am Morgen des 24. Oktober bemerkte ein Polizeiagent in der Zeromskiego 66 die Geliebte eines bekannten Diebes, die Prostituierte Mieczyslawa Kaczmarek, die er längere Zeit hindurch beobachtete. Dabei sah er, wie an das Mädchen der Dieb Bykowski herantrat und mit ihr einige Worte sprach. Nach etwa einer halben Stunde fuhr vor dem Hause eine Autotaxe vor, der zwei Männer entstiegen. Gleichzeitig stellte sich wieder Bykowski ein, worauf aus dem Auto mehrere Pakete getragen und in dem Hause versteckt wurden. Daraufhin nahm die Polizei Bykowski, die Kaczmarek, den Dieb Studziarek, einen Josef Tomaszewski und den Chauffeur Mieczyslaw Srubek fest. Die Untersuchung des Hauses Nr. 66 ergab, daß dort Sachen versteckt wurden, die in der Nacht vorher in der Fabrik von Hermann Walter gestohlen worden waren. Gestern hatten sich die Genannten vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, das Studniarek und Bykowski zu je eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilte. Die weiteren Angeklagten wurden freigesprochen. (b)

Am Scheinwerfer.

Schaja Sternfeld und Nusym Krul besuchen den Marschall.

Wie ein Warschauer Korrespondent aus Funchal (Madeira) berichtet, wurde Pilsudski am vierten Tage seines dortigen Aufenthaltes von zwei aus Polen stammenden Leuten besucht. Die Visitenkarten, die sie dem Zimmermädchen einhändigten, trugen die schön gedruckten Namen „Schaja Sternfeld" und „Nusym Krul". Herr Nusym war sogar in weißen Handschuhen und mit einem großen Blumenstrauß erschienen. Sie erklärten, daß sie dem Herrn Marschall ihre Ehrerbietung bezeugen wollten. Sie wurden von Pilsudskis Arzt, Dr. Woyczynski empfangen, dem sie erzählten, daß sie aus Polen stammen, der eine aus Galizien, der andere aus Zdunska-Wola. Die Ankunft Pilsudskis hätte sie sehr erfreut; besonders „gerührt" wären sie aber durch die Artikel, die aus diesem Anlaß in der portugiesischen Presse erschienen seien. „Wie angenehm ist es doch, ein Pole zu sein, wo man so schön von uns schreibt" — erklärten sie.

Nun ja, wir wundern uns darüber nicht. Die Stammesgenossen der Herren Schaja und Nusym haben ja auch bei den Sejmwahlen in Polen ihre Begeisterung für Pilsudski zum Ausdruck gebracht. Nach dem Grundsatz: „Immer mit dem, der die Macht hat".

Sport.

Deutsche Kunstlaufmeisterschaften.

Infolge des plötzlichen Wetterumsturzes mußten die Deutschen Kunstlaufmeisterschaften 1931 in Schierke an einem Tage abgewickelt werden. Vor zahlreichen Zuschauern verteidigten in allen drei Kategorien die alten Meister ihre Titel erfolgreich, bei den Herren der Münchener Maier-Labergo, bei den Damen die Berliner Meisterin Frl. Flebbe und bei den Paaren das Ehepaar Gaste.

36 Weltrekorde im Stemmen

wurden im vergangenen Jahr aufgestellt. Die erfolgreichste Nation war Oesterreich mit 14 Weltrekorden vor Frankreich mit 8. Es folgen Deutschland und die Schweiz mit je 4 Weltrekorden, Italien mit 3, die Tschechoslowakei, Estland und Aegypten mit je einem Weltrekord.

Berufsfußball in Frankreich.

In einer unter dem Vorsitz seines Präsidenten Rimet in Paris abgehaltenen Sitzung hat der Französische Fußballbund fast einstimmig den Beschluß gefaßt, schon demnächst das Berufsspielertum einzuführen. Damit hat sich der französische Verband nicht, wie der Deutsche Fußballbund, von der Oeffentlichkeit überraschen lassen, sondern rechtzeitig eine klare Entscheidung getroffen, um auch dem in Frankreich weit verbreiteten Spesenamateur das Handwerk zu legen.

Zuschauermengen in England.

Dreiviertel Millionen Zuschauer gab es bei den Pokalspielen in England am Sonnabend. Bei Arsenal gegen Aston Villa waren 70 000 Leute. Da das Spiel 2:2 endete (die Villas führten 2:0) wird es beim Wiederholungskampf nochmals ebenso viele oder mehr Zuschauer geben.

Einen Eishockeyländerkampf England—Polen

organisiert der polnische Eishockeyverband am 27. Januar in Kattowitz.

Aus dem Reiche.

Blutige Abrechnung.

Der 24jährige Jan Szpecht aus dem Dorfe Podolek, Gemeinde Dobra, war vor einiger Zeit bei dem Landwirt Wladyslaw Gerszon im Dorfe Szczawin, Gemeinde Dobra, als Knecht bedienstet. Der Dienstgeber blieb dem Knecht bei dem Verlassen seines Dienstes einen Geldbetrag schuldig, den er ihm trotz wiederholter Mahnungen nicht auszahlte. Vorgestern erschien nun Szpecht wieder bei dem Landwirt Gerszon und forderte von diesem die Auszahlung seiner Forderung. Gerszon wollte den Knecht aber wieder auf eine spätere Zeit vertrösten. Dieser geriet darüber derart in Wut, daß er eine im Zimmer liegende Axt ergriff und mit dieser dem 42jährigen Gerszon einige derart heftige Schläge versetzte, daß dieser blutüberströmt zu Boden sank und bald darauf verstarb. Nach vollbrachter Tat ergriff der Szpecht die Flucht. Gestern konnte der Mörder ermittelt und festgenommen werden. Er wurde nach Lodz gebracht und in das Untersuchungsgefängnis in der Kopernika-Straße eingeliefert. (a)

Drei Brüder wegen Brandstiftung verhaftet.

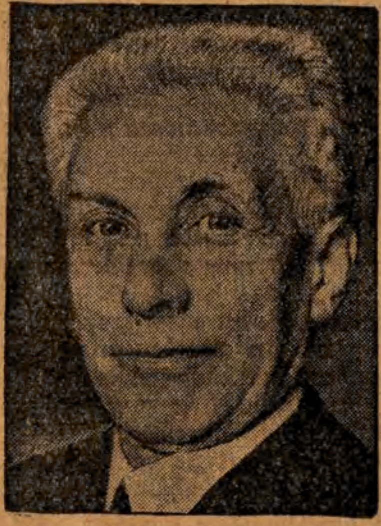
Sie hatten es auf die Versicherungssumme abgesehen.

In der vergangenen Nacht brach in der Autogarage des Chuan-Hersz Krowicki in Belchatow in der Pabianicer Straße 3 ein Brand aus, der sich infolge der vorhandenen leicht brennbaren Materialien, wie Benzin und Oel, mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete. In der Garage waren vier Autobusse untergestellt, die dem Zandel Miszera, Jankel Joskowicz, Berek Rosenzweig und Mojsze Opatowski gehörten. Die Garage mit den 4 Autobussen wurde durch den Brand vollständig vernichtet. Der Brandschaden beläuft sich auf 120 000 Zloty.

Wie durch die polizeilichen Ermittelungen festgestellt werden konnte, liegt Brandstiftung vor. Der Besitzer der Autogarage Hersz Krowicki, der diese auf die Summe von 50 000 Zloty gegen Feuer versichert hatte, zündete gemeinsam mit seinen Brüdern Jankel und Majzel den Kraftwagenschuppen an, um sich hierdurch in den Besitz der Versicherungssumme zu setzen. Der Chune-Hersz Krowicki und dessen Bruder Majzel konnten verhaftet werden und wurden nach dem Gefängnis in Petrikau überführt. Der dritte Brandstifter Jankiel Krowicki ergriff gleich nach dem Brand die Flucht und konnte erst gestern von der Polizei ermittelt und verhaftet werden. Auch er wurde in das Gefängnis in Petrikau eingeliefert. Bezeichnend ist es, daß sich die Brandstifter nicht gescheut haben, zur Erlangung persönlicher Vorteile fremdes Eigentum, das bedeutend mehr Wert war, als das eigene, der Vernichtung preiszugeben. Die verbrannten Autobusse waren nicht versichert. (a)

Alexandrow. Registrierung der Arbeitslosen. Der Magistrat nimmt gegenwärtig die Registrierung von Arbeitslosen für außerordentliche staatliche Unterstützungen vor. Den Arbeitslosen werden hierbei Formulare eingehändigt, die ausgefüllt und dem Magistrat wieder eingehändigt werden müssn. Die Registrierung findet nur noch heute statt.

Wielun. Ueberfall auf eine wehrlose Frau. Als vorgestern die Händlerin Gabriela Szymanska vom Markt aus Wielun nach dem Dorfe Chorzew zurückkehrte, wurde sie plötzlich in der Nähe des Dorfes Tuszyn im Wieluner Kreise von zwei Strolchen überfallen, die von ihr unter Todesdrohungen die Herausgabe der Barschaft verlangten. Die Szymanska setzte sich zur Wehr und rief laut um Hilfe, worauf ihr einer der Wegelagerer einen heftige Schlag mit einem Knüppel gegen den Kopf versetzte, daß sie die Besinnung verlor. Nun raubten die Strolche der Bewußtlosen ihren Geldbeutel mit 20 Zloty Inhalt, ergriffen die Flucht und entkamen. Nachdem die Szymanska die Besinnung wiedererlangt hatte, schleppte sie sich nach dem nächsten Dorfe und meldete dort den Ueberfall der Polizei, die sofort eine Verfolgung der Wegelagerer aufnahm, diese jedoch bisher nicht ermitteln konnte. (a)



Zum 60. Geburtstage des Komponisten Leon Jessel.

Leon Jessel, der musikalische Autor der erfolgreichen Operetten „Schwarzwaldmädel" und „Schwalbenhochzeit" feiert am 22. Januar seinen 60. Geburtstag. Jessels „Parade der Zinnsoldaten", „Der Rose Hochzeitszug" u. a. gehören zu den meistgespielten neueren Unterhaltungs-Konzertstücke

Das Mittagsessen aus der Westentasche.

Chemische Nahrungsherstellung. — Ein alter Traum. — Sind wir der Verwirklichung nahe?

Die Tatsache, daß der Mensch ein ganzes Zehntel seines Lebens mit Essen verbringt, und der Gedanke, daß die unermeßliche Arbeitszeit, die mit der Bereitung der Mahlzeiten verloren geht, besser und nützlicher angewandt werden könnte, hat den Chemiker Berthelot veranlaßt, die Möglichkeiten einer zweckmäßigen Ernährung zu untersuchen. Eine Mißernte würde in Zukunft ein Volk nicht mehr empfindlich treffen, da von dem Chemiker Vorsorge getroffen wäre, daß alle Glieder des Volkes ausreichend zu Essen hätten. Das Gedeihen des Volkes wäre nicht mehr von Jagd, Fischerei, Ackerbau und Viehzucht abhängig, wie seit den ältesten Tagen des Menschen, sondern die chemischen Fabriken würden

alle nötigen Nährstoffe wohlpräpariert liefern.

Keine Hausfrau braucht mehr zu fragen: Was essen wir morgen? Und sie braucht nicht mehr Stundenlang am Herd zu stehen, um das Mittagbrot zu bereiten, das dann in kaum zehn Minuten verzehrt wird. Dieses Mißverhältnis von Arbeitsleistung und Genuß hat schon manchen denkenden Menschen empört. Berthelot erklärt:

Es ist ebenso notwendig für den Menschen, Nahrung zu sich zu nehmen, wie es notwendig ist, zu schlafen und sich zu bewegen. Ein normal arbeitender Mensch müßte mit 540 Gramm Eiweiß, Fett, Stärke usw. auskommen können, in Wirklichkeit aber verzehren wir viel mehr. Der Fehler liegt im wesentlichen darin, daß die Speisen, die wir zu uns nehmen, große Mengen Abfallstoffe enthalten, die für die Ernährung völlig überflüssig sind und

die der Körper als unbrauchbar ausscheidet.

Auf diese Weise ißt der Mensch im Laufe eines Jahres eine Nahrungsmenge, die das Siebenfache seines eigenen Körpergewichts beträgt. Eine Vereinfachung der Nahrungsmittel muß also darauf hinarbeiten, die Nährstoffe von dem überflüssigen Abfall und Wassergehalt zu befreien. Nach dieser Methode würde ein Ei nur wie ein kleiner Würfel sein, 1 Liter Milch wie eine kleine Pastille, ein ganzer Ochse von 300 Kilo würde auf 7 bis 8 Kilo einschrumpfen. Der Wert einer solchen Ernährungsweise liegt auf der Hand. Forschungsreisen würden kaum je noch in die Gefahr der Lebensmittelknappheit kommen, Luftschiffe und Schiffe brauchten für ihre Passagiere keine ungeheuren Vorratsmengen mehr mitzunehmen. Daneben steht die große Zeitersparnis bei der Einnahme und vor allem bei der Bereitung der Mahlzeiten. Hinzu kommt noch, daß viele Krankheiten, die heute durch schlechte Beschaffenheit der Lebensmittel verursacht sind, vermieden werden. Schon heute vermag die Chemie Eiweiß, Zucker, Fett usw. auf synthetischem Wege herzustellen,

die Chemiker rechnen also damit, in Zukunft dem Menschen seine ganze Nahrung in Pillen- und Tablettenform zuführen zu können.

Die ungeheuren Folgen einer solchen Umwälzung auf dem Gebiet der Ernährung kann man kaum andeutungsweise übersehen. Die Nährstoffe, die man braucht, werden größtenteils aus Wasser und Luft gewonnen werden. Man nimmt also an, daß es in Zukunft keine Ein- oder Ausfuhr von Lebensmitteln mehr geben wird, die gewaltigen Transporte von Rohstofen und fertigen Lebensmitteln werden überflüssig werden, Dampfer und Eisenbahn könne andere Transporte übernehmen; es wird keine bebauten Felder mehr geben, sondern die Erde kann sich in einen blühenden Garten verwandeln, der dem Menschen zur Freude dient. „Dann", sagte der Chemiker Bertholet in seinem letzten Werk, daß er kurz vor seinem Tode schrieb, „kommt das goldene Zeitalter für die Menschen".

Eine Fehlrechnung in der Zukunftsprophezeiung Bertholets ist wohl, daß der Magen des Menschen eben auf die Nahrungsmengen eingerichtet ist, die er heute zu sich nimmt.

Man kann diesen Magen wohl durch Gewöhnung einschränken,

ob es aber möglich ist, die Ernährung ganz auf Pillen umzustellen, ist eine große Frage. Jedenfalls ist der Versuch, der von uns im Krieg aus Not gemacht werden mußte, fehlgeschlagen. Das Hungergefühl blieb, ob man auch so viele Pillen zu sich genommen hatte, daß der Bedarf an Eiweiß, Fett, Zucker usw., der einem zugebilligt wird, reichlich gedeckt war. Und wersagt Herrn Bertholet, daß die Nahrungsmittelhändler einen von ihm geträumten Menschheitsbeglücker nicht totschlagen? H. L.

Der Lehrer als Nebenperson.

Schüler unterrichten sich selbst.

Die moderne Schule hat den Begriff des Arbeitsunterrichts geschaffen. Nicht einprägen und Wiederabfragen von Wissensstoff ist Ziel und Zweck des Unterrichts. Sondern erstrebt werden soll die Lust und die Fähigkeit zur Arbeit überhaupt, zur schöpferischen Tätigkeit, die wenigstens in ihren Grundzügen dem jungen Menschen zum Erlebnis werden soll. Verschiedene Wege führen an diese umwälzende Methode heran, und es ist der Persönlichkeit des Lehrers überlassen, hier richtunggebend zu sein. Zunächst verändert sich das äußere Bild der Unterrichtsstunde. Der Lehrer thront nicht mehr auf dem überflüssig gewordenen Katheder. Er sitzt mitten unter der Schülerschar, als einer von vielen Gefährten, aber doch unmerklich leitend, dämpfend und anfeuernd, immer das Ziel der Stunde vor Augen. Das notwendige Handwerkszeug, die Kenntnis des „Aufgegebenen", d. h. des Stoffes, den die Klassengemeinschaft sich selbst zur Aneignung für die nächste Stunde bestimmt hat, weisen die Schüler sich jetzt selbst untereinander vor: einer aus ihrer Mitte übernimmt es, seine Kameraden abzuhören, er füllt also hier den Platz aus, den früher der Lehrer während eines gewichtigen Teils der Stunde als gestrenger Prüfer einnahm. Jetzt ist an Stelle ängstlicher Paukerei der sportliche, freudig-ernste Eifer der Jungen getreten, die sich untereinander anfeuern, verbessern, über den Wert einer Frage oder Antwort erregt diskutieren. Der Lehrer und sein früher gefürchtetes Notizbuch halten sich im Hintergrund. Auch der neue Wissensstoff, das fortschreitende Pensum wird im modernen Unterricht zum großen Teil in die Hand des Schülers gelegt. Stets sind einige Pioniere dazu bestimmt, das Neue erstmalig vorzubereiten und in Form von Vorträgen, Experimenten, Erläuterungen, an die aufhorchenden Klassengenossen heranzubringen. (Das Material hierzu ist unter Anleitung des Lehrers vorher beschafft und verarbeitet worden.). Hier spielt die nachfolgende Debatte, gewürzt durch die Zwischenrufe der Mitschüler und Einwände des Lehrers eine wichtige Rolle, denn durch sie wird der Stoff erweitert und ergänzt, wird neuen Erkenntnissen der Weg bereitet. Mit gespanntester Aufmerksamkeit muß der Lehrer den auch für ihn anregenden Verlauf dieses „Selbstunterrichts" der ihm anvertrauten Klasse verfolgen. Er ist die oberste Instanz. Ihm liegt bei aller Zurückhaltung, die er sich auferlegen soll, die endgültige Entscheidung ob, er beurteilt den objektiven Wert des Vortragenden, den Intelligenzgrad der Sprecher und den Eifer der Debatteredner.

Man hat den Wert der eigenen Darstellung, der Erarbeitung eines so umgrenzten Themas durch die Schüler für so groß gehalten, daß schon von Sexta, der untersten Klasse der höheren Schulen, ab, Vorträge und Selbstunterricht auf das Programm der Schulstunden gesetzt werden. Die moderne Psychologie weiß, daß nur das im jugendlichen Hirn haften bleibt, was der Schüler unter Betonung des besonderen Interessenkreises sich selbst zusammenstellt und seiner Eigenart getreu wiedergibt. Die Lernschule alten Stils wird allmählig überwunden. Die Selbstbetätigung als Vorbereitung auf das Leben hat in die früher oft so dumpfe, unfreundliche Luft der Schulstuben einen neuen, frischen Hauch hineingetragen.

Dr. Blumenthal.

Kunst.

Orientalischer Tanzabend. Am Montag, den 26. d. Mts., kommt nach Lodz der javaische Fürst, ein Mitglied der Königsfamilie Raden Mas Jodjana mit seinem Schüler Roemahlaiselan, um im Saale der Philharmonie einen Abend orientalischer Tänze zu geben. Im Programm haben sie folgende Tänze vorgesehen: Kriegstänze, Tänze mit Waffen, Priestertänze, rituelle, mystische, legendare, charakteristische sowie Inszenierungen aus dem indischen Epos, und zwar aus Bhagawad-Gity, Mahabharty, Ramajany. Die Begleitung auf originellen javaischen Instrumenten, an der Frau Raden Ayou Jodjana teilnimmt, wird dem Abend einen besonderen Reiz verleihen. Einlaßkarten sind an der Kasse der Philharmonie bereits zu haben

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Kirchenkonzert für die notleidenden Schüler und Schülerinnen aller deutschen Volksschulen in Lodz. Gestern, Mittwoch, fand abends um 9 Uhr in der Kirchenkanzlei der St. Johannisgemeinde unter dem Vorsitz des Herrn Konsistorialrats P. Dietrich eine Sitzung der Herren Schulleiter der deutschen Volksschulen statt, in der beschlossen wurde, das Kirchenkonzert, das am verg. Sonntag in der Johanniskirche stattfand, am nächsten Sonntag, den 25. Januar, nachmittags 4 Uhr in derselben Kirche zu wiederholen, und zwar zugunsten der notleidenden Kinder der deutschen Volksschulen unserer Stadt.

Vortrag im Christlichen Commisverein. Heute, Donnerstag, den 22., hält der Weltreisende Rudolf Cerny, Fregattenleutnant a. D., im Christlichen Commisverein einen Vortrag über seine siebenjährige Wanderung durch die Welt. Es ist zu hoffen, daß der Vortrag eine große Zuhörerschaft haben wird.

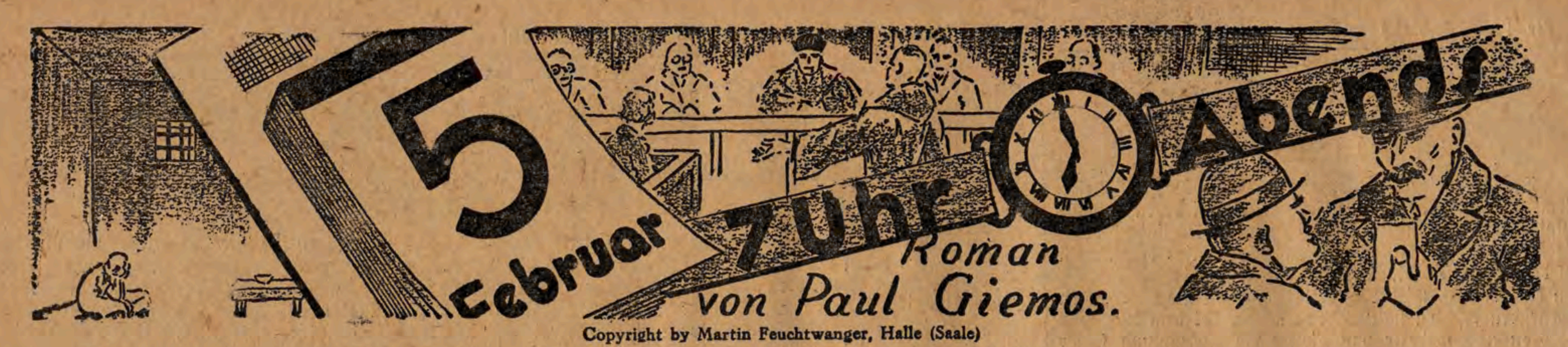
Verkäuferkurse im Christlichen Commisverein. Anmeldungen zu diesen Kursen werden weiterhin entgegengenommen. Das Honorar beträgt 40 Zloty für den Kursus. Der Unterricht wird in den Abendstunden stattfinden.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodz-Ost. Vorstandssitzung. Freitag, den 23. Januar, Punkt 7 Uhr abends findet im Parteilokale, Nowo-Targowa 31, eine Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller ist erforderlich.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Zentrum. Donnerstag, den 22. d. Mts., findet um 7.30 Uhr abends ein Lichtbildervortrag über „Graf Zeppelins Fahrt nach Amerika" statt. Jugendgenossen, Parteimitglieder und Freunde der Bewegung sind herzlichst eingeladen.



22. Fortsetzung.

Dagmann kannte die Gepflogenheiten seines Opfers sehr genau. Er wußte, daß sein Chef gewöhnlich einen graublauen Velourhut trug und daß er die Marke ‚Supralta‘ mit Vorliebe rauchte. Schleunigst also kaufte er sich einen graublauen Velourhut und eine Schachtel ‚Supralta‘. Dann fuhr er mit der Reese in deren Wohnung.

Als er dem Auto entstieg, wurde er zwar von einigen Leuten gesehen; aber die beschrieben ihn schlank, glattrasiert, brauner Mantel, grauer Velourhut. Das war eine Beschreibung, die gerade auf Sie, Herr Regierungsrat, paßte, und die dem Dagmann erwünscht war. Daher wurde auch in der Wohnung der Reese eine ‚Supralta‘ nach der anderen geraucht. Wie der Mord geschehen ist, können wir uns ja vorstellen. In einem unbeobachteten Augenblick bekommt die Reese einige Tropfen Laudanum in den Likör, und als sie dann tot war, suchte Dagmann das Weite.

Nun hatte Dagmann noch eine sehr schwierige Arbeit zu erledigen. Er mußte ja noch das Motiv dafür schaffen, daß Lammont die Reese ermordet haben sollte. Zu diesem Zwecke hatte er ihr den Brief diktiert, der bei ihnen, Herr Lammont, im Papierkorb gefunden wurde. Wie aber schmuggelte er diesen Brief in Lammonts Wohnung? Sie, Herr Lammont, werden durch ein Telephongespräch geschickt in die Nähe der Mordstelle gelockt. Sie, Fräulein Lammont, machen nachmittags ihre Besorgungen; das wußte Dagmann. Während Ihrer Abwesenheit öffnete er Ihre Wohnung — das war eine Kleinigkeit für ihn — und warf die Fetzen des Briefes in den Papierkorb.

Er wußte, daß in Ihrer Wohnung Nachforschungen angestellt würden. Dazu gehörte nicht viel Kombinationsgabe. Es war seine Absicht, daß man die Fetzen des Briefes bei Ihnen finden sollte. Gerade dadurch mußte Ihr Mord an der Reese plausibel und erklärlich erscheinen.

Aber Dagmann ging zu schlau vor. Er hatte uns das gewichtigste Indiz gegen ihn eigentlich selbst in die Hand gegeben. Ich meine die Fingerabdrücke. Der Brief, der bei Ihnen gefunden wurde, Herr Regierungsrat, trägt verschiedene Fingerabdrücke. Woher können diese Fingerabdrücke stammen? Zunächst von Herrn Staatsanwalt Seiden, der ihn bei Ihnen gefunden hatte und dessen Fingerabdrücke wir deshalb verglichen haben, sodann von uns Polizisten, und endlich von Ihrem Fräulein Schwester und Ihnen, vorausgesetzt, daß der Brief durch Ihrer Schwester oder Ihre Hand ging. Die Fingerspuren, die wir nun fanden, stammten aber weder von Herrn Staatsanwalt Seiden, noch von uns, noch von den Geschwistern Lammont, noch von der Reese. Es mußte also der Brief noch durch die Hand eines anderen gegangen sein. Genau dieselben Fingerspuren fanden wir an dem Brief, den Rechtsanwalt Isenbeil erhielt. Diese Fingerspuren waren dieselben wie die am Likörglas, das während des Mordes in der Reeseschen Wohnung benutzt wurde.

Alles andere war dann eine Kleinigkeit. Ich hatte festgestellt, daß Dagmann seine zerbrochene Uhrkette bei einem Uhrmacher in der Vorstadt nach dem fünften Februar hat reparieren lassen und bekam dadurch noch einen weiteren Hinweis auf seine Schuld. Die Tätigkeit, die wir seit gestern abend entwickelten, bestand eigentlich nur darin, denjenigen des Mordes zu überführen, den wir schon als den Mörder in Verdacht hatten.“

Als Doktor Carsten mit seinem Bericht fertig war, geizten die Anwesenden nicht mit Dank und Lob für ihn und Gambichler. Sie beide waren für Lob nicht ganz unempfindlich und ließen sich für einige Zeit den Hymnus der Huldigungen gefallen. Dann verabschiedeten sie sich voneinander. Aber Lammont nahm den Korkzieher zur Seite:

„Sie wollten doch mir und Fräulein Andersen noch einen weiteren Punkt aufklären.“

„Ach so“, lachte der Korkzieher. „Haben Sie noch einen Raum, in dem wir zu dritt beraten können?“ und er winkte Viola, ihnen zu folgen.

* * *

Als Doktor Carsten mit Gambichler das Theresiengebäude verließ, fragte Gambichler:

„Was hast du denn mit Lammont und der Andersen zuletzt noch getuschelt?“

„Ich habe namens des Regierungsrats in zartfühlender Weise um die Hand der Andersen angehalten und auch namens der Andersen in zartfühlender Weise das Jawort gegeben.“

„Etwas deutlicher darfst du dich ausdrücken!“

„Nun, ich habe dem Regierungsrat klargemacht, wieso es kam, daß ihn die Andersen mit dem Dagmann verwechselte. ‚Sehen Sie, lieber Regierungsrat‘, habe ich gesagt, ‚wessen das Herz voll ist, dessen laufen zuweilen die Sinne über. [illegible] einen gewissen Regierungsrat Lammont kennenlernte, zuviel an diesen Regierungsrat gedacht. Sie hat sich in Gedanken oft mit ihm beschäftigt, und das scheint mir auch am fünften Februar der Fall gewesen zu sein. Da hat sie sich vielleicht in ihrem Geiste ausgemalt, wie es wohl wäre, wenn dieser gewisse Lammont ihre Sehnsucht erwidern würde. Und als dann die Tür der Zelle aufgeschlossen wurde, da hielt sie denjenigen, der kam, für den, den sie ersehnte.‘ Natürlich wurde die kleine Andersen furchtbar rot; wahrscheinlich hatte sie ihre Gefühle für den Regierungsrat so richtig selbst noch nicht erkannt, und es war ihr sehr fatal, daß so ein frecher Kriminalist ihr die eigenen Herzensangelegenheiten erklären mußte. Aber ich denke, ich habe die Sache ganz geschickt gemacht. Als ich mich verabschiedete, haben die beiden mir die Hand in einer Weise gedrückt, die geradezu an gefährliche Körperverletzung grenzt. Sie sind sehr glücklich, daß sie sich gegenseitig wieder für anständig halten können.“

„Schleierhaft ist mir eins“, sagte der Hammer. „Warum hat denn die Andersen dann überhaupt den Regierungsrat angezeigt, wenn sie ihn liebt?“

Der Korkzieher erwiderte:

„Ich könnte dich ja einfach mit deinem philosophischen Grundsatz abfertigen: ‚Kenne du dich in Frauenzimmern aus!‘ Aber die Sache ist mir psychologisch durchaus klar. Zunächst glaube ich, daß die Andersen sich ihrer Liebe zu Lammont gar nicht bewußt war. Sie hat sich zwar in Gedanken viel mit ihm beschäftigt; aber erkannt hatte sie sich sicher nicht. Obendrein aber glaube ich, daß sie ihn nicht angezeigt hätte, wenn sie sich nicht durch sein Verhalten nach dem fünften Februar gedemütigt gefühlt hätte. Ich denke mir, sie wäre bereit gewesen, ihm alles zu verzeihen. Sie hat wohl, als sie am nächsten Tage ins Direktorialzimmer gerufen wurde, darauf gewartet, daß er sich entschuldigen würde. Als er das jedoch nicht machte, da ist ihr das Temperament durchgegangen. Sie glaubte, er wollte sie demütigen, und suchte sich richtiggehend zu rächen. Es hat schon einen tieferen Sinn, wenn man sagt, daß Haß und Liebe eng beieinander wohnen. Uebrigens hat sie dann die äußersten Konsequenzen aus ihrer Anzeige gegen Lammont nie gezogen und zu Isenbeils großem Kummer diesen immer wieder in der Verteidigung gelähmt. Zu allem Ueberfluß bekam sie dann noch eine Ohnmacht, als man gestern ihren Lammont verhaften wollte.“

Der Hammer nickte. Die Ausführungen seines Kollegen befriedigten ihn.

Schmunzelnd fügte er hinzu:

„Die kleine Lilly hat ihrem Isenbeil glücklicherweise auch wieder verziehen.“

„Und mit Recht!“ erwiderte der Korkzieher. „Im Grunde genommen hat sich ja auch bei Isenbeil das Dogma bewahrh[illegible]t, daß Liebe blind macht. Verliebte befinden sich nun halt mal in labilem Seelenzustande; wie die arme Andersen die Personen verwechselte, so hat der gute Isenbeil die Situationen verwechselt, sonst hätte er seine kleine Blondine nicht so rücksichtslos gestern abend abfahren lassen.“

„Angesichts dieser Geschehnisse“, erwiderte der Hammer, „darf man ja wohl annehmen, daß demnächst in der Zeitung die Verlobungen Andersen — Lammont und Behrens — Isenbeil prunken werden. Wissenschaftlich nennt man das dann Duplizität der Ereignisse.“

„In Anbetracht der Blicke, die Staatsanwalt Seiden und Hede Lammont wechselten, glaube ich an eine Triplizität der Ereignisse“, war die Antwort des Korkziehers.

Ende.

Radio-Stimme.

Donnerstag, 22. Januar.

Polen.

Lodz (233,8 M.)
11.58 Zeitangabe und Glockengeläut, 12.05 Schallplatten, 12.35 Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie, 15.35 Bericht der Luftverteidigungsliga, 15.50 „Die schnellsten Eisenbahnzüge der Welt“, Vortrag von Ing. Kacprowski, 16.15 Schallplatten, 17.15 „Januaraufstand“ — Prof. Moscicki, 17.45 Solistenkonzert, 18.45 Allerlei, 19.25 Schallplatten, 19.40 Pressedienst, 19.55 Schallplatten, 20 „Schmuggler“ — Erzählung von Irene Dehnel, 20.15 Radiotechnische Plauderei, 20.30 Leichte Musik aus Warschau, 21.30 „Jungwald“ — Vortrag von Hertz, 22.15 Konzert aus Warschau, 22.35 Wetter, Polizei- und Sportberichte, sowie Tanzmusik aus Warschau.

Warschau und Krakau.
Lodzer Programm.

Posen (896 kHz, 335 M.)
12.35 Sinfoniekonzert, 17.45 Konzert, 20.30 Konzert, 22.15 Berichte.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
7.30 Frühkonzert, 14 Schallplatten, 16.05 Jugendstunde, 16.30 Unterhaltungskonzert, 17.55 Beethoven, 19.30 Zeitgemäße Unterhaltung.

Breslau (923kHz, 325 M.)
11.35, 13.50 und 14.50 Schallplatten, 15.10 Märchen: „Die Wasserkinder“, 15.35 Slawische Volkslieder, 16.15 Schallplatten, 17.10 Nachwuchs, 19.45 Zeitgemäße Unterhaltung, 21 Orchesterkonzert, 22.40 Tanzmusik.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 325 M.)
12 und 14 Schallplatten, 15 Kinderstunde, 16.30 Konzert, 17.30 Hausmusik, 20 Uraufführung: „Das Wasser“.

Prag (617 kHz, 487 M.)
16.30 Orchesterkonzert, 17.30 Kinderstunde, 17.40 Französisch aus Brünn, 19.30 Oper: „Morana“, 22.20 Orgelkonzert.

Wien (581 kHz, 517 M.)
11 und 15.20 Schallplatten, 12 Konzert, 17 Kinderstunde, 18 Frauenstunde, 19 Vorträge auf zwei Klaviere, 20 Liederabend, 22.10 Konzert.

Die heutigen Vorträge.

Am heutigen Donnerstag, von 15.50—16.10 Uhr, übernimmt der Lodzer Sender aus Warschau eine interessante Vorlesung, gehalten von Ing. Z. Kacprowski über „Die schnellsten Züge der Welt“.

Ing. Kacprowski berührt in dieser Vorlesung das Reisen aller Zeiten, schildert die Entwicklung des Eisenbahnwesens im Laufe der Jahrzehnte, die Konkurrenz zwischen Eisenbahn, Auto und Flugzeug und die Zukunftspläne für den weiteren Ausbau der Eisenbahn.

Am Donnerstag, um 22.00 Uhr, spricht Irena Wehmelowna in ihrem Feuilleton über das Heldentum und den starken Willen des unterdrückten Polens.

„Jungwald“, ein Hörspiel aus Warschau.

Der Lodzer Sender überträgt am Donnerstag, um 21.30 Uhr, das Hörspiel „Jungwald“ von J. A. Hertz aus Warschau.

Hertz gehört zu den wenigen polnischen Schriftstellern deren Werke nicht aus intellektuellen Erwägungen entstanden sind, sondern zu denjenigen, die mit Herz, Gefühl und Einfachheit schreiben.

Im „Jungwald“ werden die Menschen einfacher, besser und ehrlicher. In diesem Stück, das nach seiner Neuaufführung in Warschau 66 Vorstellungen erreichte (früher einmal wurde es 112mal gespielt), berührt der Verfasser die Angelegenheiten des Schulstreikes aus dem Jahre 1905.

Die deutsche Rundfunkgesellschaft über die neuen Riesensender.

Die deutsche Presse wurde in letzter Zeit durch den Bau des Warschauer und Prager Riesensenders und durch die Gefahr, die dem schlesischen Sender durch die Ueberlagerung seitens dieser Sender drohe, stark beunruhigt.

In einer Antwort auf diese beunruhigte Stimmen veröffentlichte die deutsche Reichsrundfunkgesellschaft eine Reihe von Bemerkungen, die den Zweck haben, irrtümliche Nachrichten richtig zu stellen, den eigentlichen Stand der Sache aufzuklären und die bewegten Gemüter zu beruhigen. In dieser Bekanntmachung heißt es unter anderem:

Auf Wahrheit beruhen die Nachrichten, daß in Warschau und Prag Rundfunksender von großer Sendeenergie gebaut worden sind, die in kürzester Zeit in Betrieb gesetzt werden sollen.

In letzter Zeit wurde vielfach von Gefahr gesprochen, die dem schlesischen Gebiet von diesen Stationen drohe.

Es wird darauf hingewiesen, als einer angeblich neuen Tatsache, daß diese Stationen eine besonders große Sendeenergie besitzen sollen. Dieser Tatsache darf aber nicht eine besondere Aufmerksamkeit oder eine falsche Bedeutung beigemessen werden.

Die Sendeenergie der oben erwähnten Stationen wird mit 150 Kilowatt bezeichnet, was zur falschen Behauptung führte, daß Polen und die Tschechoslowakei in diesem Punkte gegen die Entschließung der internationalen Rundfunktagung, die im vorigen Jahre im Haag stattfand, verstoßen hätten.

Das beruht nicht auf Wahrheit. Warschau arbeitet auf langer Welle, während auf der Haager Tagung nur die Angelegenheit besprochen wurde, die die Verwendung der mittellangen Wellen betreffen.

Im Bereich dieser Wellen wurde beschlossen, vorläufig die Sendeenergie dieser Stationen nicht über 100 Kilowatt zu verstärken.

Die augenblicklich veröffentlichten höheren Zahlen (150) bilden gar keine Abweichung von der vereinbarten maximalen Energie, da sich die neuen Zahlen auf eine andere spätere Vereinbarung der Berechnung der Sender stützen.

Die Sendeenergie der neuen großen Sender Mühlacker und Hailsberg und der umgebauten und verstärkten Stationen Langenberg und Königswusterhausen (60 Kilowatt) beträgt nach den neuen Berechnungsformeln 75 Kilowatt.

Laien lassen sich oft durch hohe Zahlen verblüffen. Das Verhältnis der Sendeenergie von 150 und 75 Kilowatt beträgt nur 2 : 1, das Verhälnis des Empfangsbereichs dagegen nur 1,4 : 1.

Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß die Warschauer und Prager Stationen keinerlei Gefahr für den Empfang der schlesischen Sender (Breslau und Gleiwitz) und des Deutschlandsenders bilden.

Rundfukteilnehmer, die Warschau und Prag hören wollen, werden diese Stationen allerdings leichter in den Empfangsapparat bekommen und besser hören können.

hervorgerufen. Man beurteilt die Rede einstimmig dahin, daß es der Reichsregierung zunächst darauf ankam, einwandfrei die Verantwortlichkeit der polnischen Regierung festzustellen.

Vor der Ernennung des neuen deutschen Gesandten.

Wie wir erfahren, hat die deutsche Regierung um das Agrement für den Dirigenten der Ostabteilung, von Moltke, als deutschen Gesandten in Warschau nachgesucht. Die polnische Antwort wird täglich erwartet, worauf die offizielle Ernennung Moltkes zum Gesandten erfolgen dürfte.

Hitler und der jüdische Journalist.

„Associated Preß" veröffentlicht ein Interview des amerikanischen Journalisten Max Fränkel mit Adolf Hitler. Dieser erklärt, Deutschlands schwere Lage sei durch das jüdische Kapital verschuldet. Auf Fränkels Einwand, die jüdische Bevölkerung Deutschlands stelle weniger als 1 Prozent der Einwohner des Reiches dar und könne daher doch kaum als eine so große Gefahr bezeichnet werden, antwortete Hitler, er rechne zu den Juden einen jeden, der nicht reindeutsch sei. Die Juden hätten die deutsche Kultur und die deutsche Politik mit ihren Ideen infiziert und Deutsche in Juden verwandelt. Sein Plan sei, alle Juden, die nach dem Weltkrieg eingewandert seien, auszuweisen und den übrigen Juden die Beteiligung an den öffentlichen und an den Regierungsangelegenheiten zu verbieten. Fränkel fügt der Veröffentlichung über dieses Interview die Bemerkung an, Hitler habe, da er, der Anfrager, blond sei, offenbar nicht gemerkt, daß es sich um einen jüdischen Journalisten handelte.

Friedenskundgebung der französischen Arbeiter.

Paris, 21. Januar. Der Vorstand des sozialistischen Gewerkschaftsringes hat am Dienstag in einer Sitzung den seit mehreren Wochen angekündigten Aufruf für die Abrüstung und den Frieden, den die sozialistische Partei und der sozialistische Ring gemeinsam erlassen wollen, endgültig festgelegt. Die Veröffentlichung soll in den nächsten Tagen erfolgen. Der Vorstand beschloß weiter, sich mit allen Mitteln der von den reaktionären Parteien geplanten Reform des Sozialversicherungsgesetzes zu widersetzen.

Frankreichs Reichstum

aus den deutschen Kriegslasten.

Der Ueberschuß des französischen Anteils an den Youngzahlungen während des Finanzjahres 1931/32 beträgt nach Abzug sämtlicher Auslandsschulden 1 959 500 000 Franken. Die Gesamteinnahmen des Schuldenhaushaltes belaufen sich auf 4 649 006 000 Fr., denen 2 690 098 000 Franken Ausgaben gegenüberstehen.

„Eine Tasse Milch für einen hungrigen Löwen".

London, 21. Januar. Das Ergebnis der englisch-indischen Konferenz ist in Indien, nach englischen Meldungen, im allgemeinen günstig aufgenommen worden. Selbst die Blätter der Nationalisten enthielten versöhnlichere Bemerkungen, wenn auch einzelne Organe mit den Indien gewährten Zugeständnissen noch nicht zufrieden seien. „Eine Tasse Milch für einen hungrigen Löwen", so kennzeichnet eine Zeitung in Kalkutta das Ergebnis. Andere Zeitungen meinen hingegen, daß Gandhi nunmehr den Ungehorsamkeitsfeldzug einstellen müsse, da die indischen Konferenzteilnehmer ein erhebliches Maß von Unabhängigkeit für Indien erreicht hätten.

Hungermärsche in Amerika.

Neuyork, 21. Januar. Am Dienstag veranstalteten Erwerbslose einen Hungermarsch nach dem Rathaus. Die Polizei trieb die Menge auseinander und verhaftete zwei Arbeitslose. Auch im konservativen Süden fanden Hungermärsche Erwerbsloser statt. In Oklahoma-Stadt zogen Tausende vor das Rathaus und forderten Geld für den Ankauf von Lebensmitteln. Als das Geld nicht bewilligt wurde, stürmten die Erwerbslosen Lebensmittelgeschäfte und plünderten sie aus. Der Polizei gelang es nach längerer Zeit, die Plünderer zu vertreiben und 26 Personen zu verhaften.

Hoover für Beibehaltung der Prohibition. Präsident Hoover hat die empfohlene Prohibitionsmilderung abgelehnt und sich für bedingungslose Beibehaltung der Gesetzgebung ausgesprochen.

Ein Friedensmanifest.

Genf, 21. Januar. Der europäische Ausschuß hat in seiner Schlußsitzung am Mittwoch auf Vorschlag der vier europäischen Großmächte Frankreich, England, Deutschland und Italien ein kurz vor Schluß der Sitzung von Briand vorgelegtes allgemein politisches Manifest angenommen, das eine gesamteuropäische Kundgebung für den Frieden bedeute. Das Manifest hat folgenden Wortlaut:

„Wir haben während der letzten Tage unter uns die Probleme geprüft und erörtert, die sich jetzt für die Regierungen herausgebildet haben und wir haben hierbei klar festgestellt, daß eines der Hindernisse für die wirtschaftliche Wiederherstellung der Mangel an Vertrauen in die Zukunft auf Grund der Befürchtung ist, die im Hinblick auf die gegenwärtige politische Lage besteht. Diese Befürchtung ist durch gewisse Gerüchte erhöht worden, die von unverantwortlichen Kreisen über die Möglichkeit eines internationalen Krieges herrühren. Wir erkennen an, daß gegenwärtig in Europa politische Schwierigkeiten bestehen und daß diese durch die Unsicherheit und den wirtschaftlichen Druck infolge der allgemeinen Krise erhöht sind. Das beste, was wir tun können, um die gegenwärtige wirtschaftliche Lage zu verbessern, ist, keinen Zweifel an der Solidität des Friedens in Europa aufkommen zu lassen. In unserer Eigenschaft als Minister des Auswärtigen oder verantwortlichen Vertreter der europäischen Staaten, legen wir Wert darauf zu verkünden, daß wir mehr denn je entschlossen sind, uns den Mechanismus des Völkerbundes zunichte zu machen, um jede Anwendung von Gewalt zu verhindern".

Auf Vorschlag Briands schlossen sich ohne Aussprache die übrigen europäischen Mächte diesem Manifest mit lebhaftem Händeklatschen an. Der Schweizer Motta begrüßte die den übrigen europäischen Mächten gegebene Möglichkeit, dem Manifest beizutreten. Die Tagung des europäischen Ausschusses wurde damit geschlossen.

Fort mit der Marterung der Gefangenen!

Internationale Reform des Strafvollzuges notwendig.

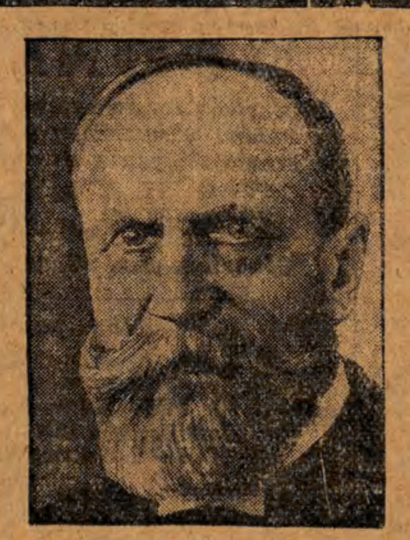
In der „Vossischen Zeitung" nimmt Kurt Großmann zu dem aktuellen Thema der Gefangenenbehandlung in folgender Weise Stellung:

„Die Qualen, die Liebermann, Pragier und die anderen in den Kerkern von Brest-Litowsk zu erdulden gezwungen waren, sind ein Fanal für die Forderung, daß endlich der Völkerbund internationale Strafvollzugsgrundsätze schaffen möge, die den Strafvollzug **unter die Kontrolle der Weltöffentlichkeit** stellen.

Im vorigen Jahr hatte der Völkerbund Organisationen wie die Liga für Menschenrechte ersucht, Material über Mißbräuche, Mißhandlungen einzureichen. Man hat dem Völkerbund in einem Memorandum „nur" zwölf furchtbare Beispiele gegeben. Heute noch werden Gefangene geschlagen, **Geständnisse durch physische Gewalt erzwungen.** Frauen und Kinder stehen unter Aufsicht männlicher Wächter. Die Gefängnisse sind in vielen Ländern unhygienisch, die Sterblichkeitsziffer der Gefangenen ist wegen mangelnder ärztlicher Hilfe in einzelnen Ländern erschreckend hoch. Vor allem aber, wie das Beispiel Brest-Litowsk zeigt, werden politische Untersuchungshäftlinge von den Machthabenden in furchtbarer Weise terrorisiert. Die Verteidigung wird ihnen genommen, und sie haben nicht einmal die Möglichkeit, sich mit der Außenwelt zu verständigen. Ja, in Ungarn passierte es zu Anfang des vorigen Jahres, daß man bei einem politischen Prozeß selbst **den Verteidiger der Angeklagten einsperrte!**

Prozessionen halbnackter Gefangener, die geschlagen werden, Gefangene ohne Essen und Trinken, Gefangene, die Selbstmord begehen wollen, Gefangene ohne ärztliche Hilfe: das sind erwiesene Tatsachen, heute, im Jahre 1931!

Man richte die Anklage nicht gegen das eine oder das andere Land. In **England** herrscht noch heute die neunschwänzige Katze, **Frankreich** hat immer noch Cayenne. In **Polen** haben wir erst jetzt Brest-Litowsk erlebt. Auf dem **Balkan** hat die Siguranza nicht aufgehört zu wüten. In **Rußland** werden Menschen ohne Gerichtsverfahren erschossen. Von den **amerikanischen** Strafanstaltsverhältnissen haben wir vor Monaten anläßlich der Meuterei in Auburne gehört. In **Italien** sterben auf den Lipari-Inseln Menschen, die sich dem gegenwärtigen Regime aus Gewissenspflicht nicht zu unterwerfen vermögen. Kein Land glaube sich von Kritik verschont, kein Land hat das Recht zu sprechen: seht einmal bei uns. **Alle Staaten haben auf diesem Gebiet gutzumachen."**



Bekommen wir einen neuen Kalender?

Dr. Rudolf Blochmann (Kiel) hat beim Völkerbund einen Vorschlag zur Reform des Kalenders eingebracht, der als sehr zweckmäßig und aussichtsreich gilt. Demnach soll das Jahr 364 Tage (52 Wochen zu je 7 Tagen) zählen, jedes Datum in allen Jahren auf den gleichen Tag fallen, Feste wie Ostern und Pfingsten festgelegt und endlich je ein namenloser Tag in der Mitte des Jahres und im Schaltjahr eingeschoben werden.

Der Goldmacher-Prozeß.

München, 21. Januar. Am Mittwoch vormittag wurde die Vernehmung des Angeklagten fortgesetzt. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten vor, daß seine Goldgutscheine, die er für eine Reihe von Darlehen gab, doch nur Papierfetzen gewesen seien. Darauf entgegnete Tausend mit zynischem Lächeln: „Meine Goldgutscheine waren mindestens soviel Wert, wie die alten Tausendmarkscheine. Dafür hat man ja auch kein Geld mehr bekommen". (Heiterkeit im Zuhörerraum). Es werden dann die Geldverhandlungen mit dem früheren Münchener Stadtrat und Rechtsanwalt Dr. Buckeley ausführlich besprochen. Wie Tausend bekundet, wollte Dr. Buckeley ihm auch das Zugspitze-Bahnprojekt für 20 Millionen Mark „andrehen".

Tausend verweigerte jede Angabe, wo sich seine Arbeitsstätten befunden hätten. Im Fall der Münchener Familie Mainhold gibt er zu, daß er an sie über 300 000 Reichsmark schulde. Die alte Frau Mainhold ist darüber vor Kummer gestorben und ihr Sohn ist ihr bald in den Tod gefolgt. Damit ist die Vernehmung des Angeklagten beendet.

49 Polen in Paris verurteilt. Der „Figaro" veröffentlicht eine Statistik über die Verurteilungen von Ausländern in Pariser Strafgerichten. Im Monat Dezember seien 347 Ausländer bestraft worden. Unter ihnen befanden sich 93 Italiener, 49 Polen, 37 Russen, 33 Spanier, 8 Deutsche und 3 Engländer.

Aus Welt und Leben.

Das Deutsche Sängerbundesfest 1932.

Die Tagung des Gesamtausschusses des Deutschen Sängerbundes befaßte sich mit der Gestaltung des XI. Deutschen Sängerbundesfestes im Jahre 1932 in Frankfurt a. M., Das Programm der musikalischen Darbietungen wurde bereits festgelegt. Mit dem Deutschen Sängerbundesfest ist ein Volksdeutscher Tag verbunden, der vom „Volksdeutschen Arbeitskreis" veranstaltet wird und eine akademische Feier in der Festhalle vorsieht, die alle auslandsdeutschen Sänger und Persönlichkeiten vereinigt und die ebenfalls von chorgesanglichen Darbietungen umrahmt sein wird. Die Teilnehmer an dem volksdeutschen Tag werden eine besondere Gruppe im Festzug bilden. Das Festprogramm sieht u. a. auch Kundgebungen am Rhein vor

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101



Beginn um 3.30 Uhr nachm., Sonnabends u. Sonntags 11 Uhr vorm. — Preise der Plätze zur 1. Vorst. ab 1 Zloty

Heute die feierliche Premiere
des Metro-Goldwyn-Mayer-Tonfilms
Der erste Tonfilm des Königs der Regisseure CECIL B. de MILLE

„Dynamit"

Mächtiges Drama der menschlichen Leidenschaften, welches sich inmitten des Reichtums und der Kohlengruben absp

In den Hauptrollen: **Conrad Nagel / Kay Johnson**

Passepartouts und Vergünstigungsbilletts ohne Rücksicht ungültig

---



Kirchengesangverein der St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht von dem Ableben unseres langjährigen Mitgliedes Herrn

Teodor Kalenbach

Kenntnis zu geben. — Der Verblichene war uns ein selten treues Mitglied und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Vorstand.

Die Herren Mitglieder, aktiv und passiv, werden ersucht sich recht zahlreich an der Beerdigung zu beteiligen, welche am Freitag, den 23. d. M., präzise 2¹/₂ Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Alexandrowska Nr. 21, aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe stattfindet.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Aktienkapital: Zloty 1500000.— | Aktienkapital: Zloty 1500000.

Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen
zu günstigen Bedingungen;

Führung von

Sparkonten in Zloty und Dollar
mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.

Frauenverein der St. Trinit.-Gemeinde

Sonntag, den 25. Januar, findet im Saale 11-go Listopada (Konstantiner) Straße Nr. 4, **zugunsten der Allerärmsten in der Gemeinde**
ein großes

Familienfest

statt. — Abwechslungsreiches künstler. Programm vorgesehen. Nach dem Programm gemütliches Beisammensein.

Beginn 4 Uhr nachm. Eintritt 2 Zl. Erstklassige Musik.



PODNIESIE
przedsiębiorstwo najbardziej zachwiane, każdy, rozumiejący potrzebę reklamowania się przez akwizycję ogłoszeń —
FUCHSA
Piotrkowska 50, tel. 121-36.

Ueberzeugung macht wahr!

Darum wollen Sie, bevor Sie anderswo kaufen oder bestellen, sich erst beim **Tapezierer P. Weiß, Sienkiewicza 18,** Front, im Laden, überzeugen. **Matratzen, Sofas, Schlafbänke, Tapczans** und **Stühle** bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung bei **wöchentl. Abzahlung v. 5 Zl. an, ohne Preisaufschlag,** wie bei Barzahlung. Der schlechten Zeit Rechnung tragend, gewähren wir eine

25% Preisermäßigung!

Heilanstalt Zawadzka 1
der Spezialärzte für venerische Krankheiten
Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.
Ausschließlich venerische, Blasen- u. Hautkrankheiten
Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper
Konsultation mit Urologen u. Neurologen.
Licht-Heilkabinett. Kosmetische Heilung.
Spezieller Warteraum für Frauen.
Beratung 3 Zloty.



Kirchen-Gesangverein der St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz.

Die Herren Mitglieder werden hierdurch höfl. ersucht zu der morgen, Freitag, den 23. d. M., nach der Singstunde stattfindenden

Monatssitzung mit Ballotage

pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Wie kommen Sie zu einem schönen Heim?

Zu sehr guten Zahlungsbedingungen erhalten Sie **Ottomanen, Schlafbänke, Tapczans, Matratzen, Stühle, Tische.** Große Auswahl stets auf Lager Solide Arbeit. Bitte zu besichtigen. Kein Kaufzwang

Tapezierer
A. BRZEZINSKI,
Sienkiewicza 52
Frontladen, Ecke Nawrot

Sport- Verein „Sturm"

Am Sonnabend, den 24. Januar, ab 9 Uhr abends, veranstalten wir im Lokale Petrikauer 109 einen

Preispreference Abend

verbunden mit Scheibenschießen. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Dr. med. Albert Mazur
Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Kehlkopfleiden
ordiniert von 12³⁰—1³⁰ u. 5—7
Sonn- u. Feiertags von 12—1
Wschodniastr. 65 (Pilsudskiego) Tel 166-01

Das Sekretariat der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes
Petrikauer 109
erteilt täglich von 3.30 bis 7.30 Uhr abends

Auskünfte

in
Lohn-, Urlaubs- u. Arbeitsschutzangelegenheiten.

Für Auskünfte in **Rechtsfragen** und **Vertretungen** vor den zuständigen Gerichten durch **Rechtsanwälte** ist gesorgt.

Intervention im **Arbeitsinspektorat** und in den **Betrieben** erfolgt durch den Verbandssekretär

— — — — — — —

Die **Fachkommission** der **Andreher, Scherer, Andreher** und **Schlichter** empfängt Donnerstags und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends in Fachangelegenheiten.

Ein neues Werk von
Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld, Berlin

Geschlechtskunde

bearbeitet auf Grund 30jähr. Forschung und Erfahrung.

Dieses für jeden Gebildeten unentbehrliche, in jeder Privatbibliothek gehörende Belehrungs- und Nachschlagewerk ist vollständig in drei Bänden und einem Bilderteil.

Band I.
Die körperseelischen Grundlagen. Umfang 652 Seiten, Quartformat in Ganzleinen mit Goldprägung. Preis RM. 28.—

Band II.
Folgen und Folgerungen. Umfang 684 Seiten, Quartformat in Ganzleinen mit Goldprägung. Preis RM. 28.—

Band III
Umfang 764 Seiten. Preis RM. 34.—

Jeder Band ist in sich abgeschlossen. Das Werk ist auch in Lieferungen zu je RM. 2.— erhältlich.

Zu beziehen durch:
Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse"
Lodz, Petrikauer Straße 109
Administration der „Lodzer Volkszeitung"

DOKTOR
KLINGER
Spezialarzt für Haut-, venerische und Haarkrankheiten
zurückgekehrt
Andrzeja 2, Tel. 132-28
empfängt von 9—11 u 5—8. In der Heilanstalt Petrikauer 62 von 1—2 Uhr.

Alte Gitarren und Geigen
kaufe und repariere, auch ganz zerfallene.
Musikinstrumentenbauer
J. Höhne,
Alexandrowska 64.



Lustra Trema

WYTW. LUSTER
Alfred Teschner
JULJUSZA 20
RÓG NAWROT
TEL. 226-6

Vom langen
Abendkleid
mit allem Zierat, vom halblangen Nachmittagskleid und von vielem anderen
80 Modelle
(davon 20 auf dem doppelseitigen Gratis-Schnittbogen) in
BEYERS MODE-FÜHRER
Bd. I. Damenkldg. 1.90M
Bd. II. Kinderkldg. 1.20M
Überall erhältlich
Verlag Otto Beyer Leipzig-Berlin

Zum Bezug des „Modenführers" und aller Beyerscher Verlagserscheinungen empfiehlt sich insbesondere die Buch- u. Zeitschriftenhandlung **„Volkspresse"**, (Administration d. „Lodzer Volkszeitung"), Lodz, **Petrikauer 109.**

Zahnärztliches Kabinett
Glowna 51 Tondowska Tel. 74-93
Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Gastspiel Junosza-Stępowski Donnerstag u. Freitag „Tragedja Florencka" und „Raz dwa trzy"; Sonnabend nachm. „Osma żona Sinobrodego", abends Premiere „Ukochana nieprzyjaciółka"
Populäres Theater Donnerstag, Freitag und Sonnabend „Pod zarządem przymusowym"
Populäres Theater im Saale Geyer: Sonnabend und Sonntag nachm. und abends „Kaśka Karjatyda"
Casino: Tonfilm: „Woher es keine Rückkehr gibt"
Grand Kino: Tonfilm: „Die Nacht des Rausches"
Luna: Tonfilm: „Dynamit"
Splendid: Tonfilm: „Der Weg zum Paradies"
Przedwiośnie 1. „Die Schlacht an der Somme" 2. „Die weiblichen Don Juane"